

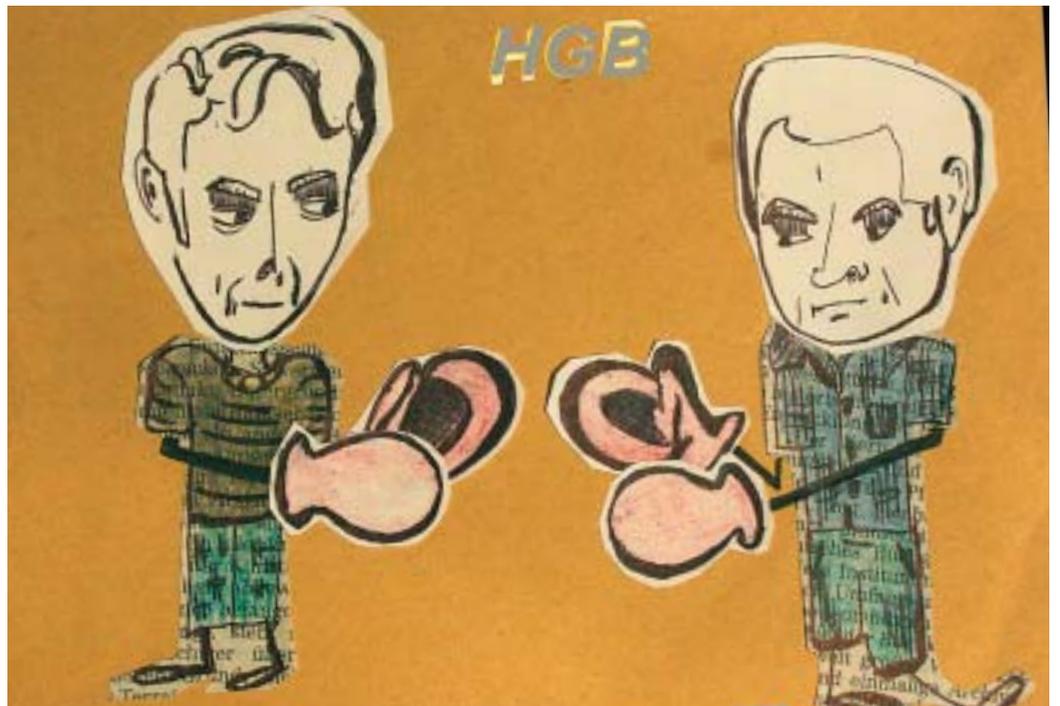
Süßes Sachsen

Ganz Deutschland hat schon Hummeln im Hintern. Wie wird das Schlaraffenland unter Union und FDP wohl aussehen? Wird man endlich das Geld wie gute Kastanien von den Bäumen schütteln können? Klar doch! Und nicht nur das: Unsere Chef-schlaraffin wird mit jedem Gähnen für ein weiteres Goldstück in unseren Taschen sorgen und auch der süße Bürgerrechts-Saft der Liberalen wird nur so aus jedem Brunnenrohr in unsere Mäuler tröpfeln. Wer's nicht glaubt, kann gern ins schöne Sachsen kommen, wo das Paradies im Kleinen schon erprobt wird. Stan, der einst schon Papst und Stasi mit seinen obersorbischen Schmeicheleien bezauberte, hat sich vorgenommen, hier für wohlige Zustände zu sorgen: Den Polizisten will er endlich mehr Freizeit gönnen, den Demonstranten unnötigen Versammlungsstress abnehmen und bei Internettelefonaten muss man sich bald nicht mehr selber merken, was besprochen wurde. Also, ihr Ungeduldigen, kommt ruhig nach Sachsen, wenn ihr es schafft euch durch einen schwarz-gelben Zuckerbrotsberg aus Wahlkampfzeiten zu knabbern!

Kampf der Welten

Streit an Hochschule für Grafik und Buchkunst um Neo Rauch-Nachfolge

Ein Nachfolgekrieg tobt seit August dieses Jahres an der Hochschule für Grafik und Buchkunst (HGB). Heribert C. Ottersbach wurde als Nachfolger Neo Rauchs berufen, der seine Professur aus Zeitgründen abgab. Seitdem liefern sich zwei verschiedene Lager an der HGB einen öffentlichen Schlagabtausch. Gegenüber stehen sich dabei auf der einen Seite die Vertreter der Neuen Leipziger Schule. Sie sehen sich, zusammen mit ihrem Aushängeschild Neo Rauch, als Bewahrer der figürlich-gegenständlichen Malerei-Tradition. Auf der anderen Seite stehen die Loyalisten um Rektor Joachim Brohm, darunter viele Anhänger einer konzeptuellen Kunstauffassung. Brohm, so lautet der Verdacht, plane mittels einer undurchsichtigen Personalpolitik, zu der auch jüngst die Personalie Ottersbach zähle, eine Neuausrichtung des Hauses. Er wende sich dabei gegen die klassische Malerei. Brohm weist die Vorwürfe als unbegründet zurück. *Weiter auf Seite 2*



Joachim Brohm vs. Neo Rauch oder Kapf der Giganten

Zeichnung: Sophie Stephan

Häuser weiß, wer bestochen haben soll

Auch in Leipzig wird wegen Korruptionsverdachts ermittelt

An zehn deutschen Universitäten sollen Doktoranden ihre Betreuer bestochen haben. Wie durch den „Focus“ bekannt wurde, soll ein Wissenschaftsinstitut für seine Klienten Promotionsbetreuer gesucht und diese bezahlt haben. student!-Chefredakteurin Elisabeth Zschache und Mitarbeiterin Eva-Maria Kasimir sprachen mit Uni-Rektor Franz Häuser über die Verdachtsfälle in Leipzig.



Häuser und Zschache

Foto: emk

student!: Herr Häuser, Sie haben erst aus den Medien erfahren, dass die Uni Leipzig in die bundesweite Affäre um den Kauf von Dokortiteln verstrickt ist?

Häuser: Ja, ich war im Urlaub und habe in der Zeitung über den Skandal gelesen. Unter den Namen der verdächtigten Universitäten tauchte auch Leipzig auf. Unverzüglich nahm ich mit der Staatsanwaltschaft Kontakt auf.

student!: Sie haben nachgeforscht. Für wie viele Promotionen soll gezahlt worden sein?

Häuser: Es geht konkret um zwei Fälle. Im Ersten handelt es sich nicht um einen Beschäftigten der Universität. Da geht es um eine Promotion in der Medizin, das Verfahren gegen den Mitarbeiter in einem Lehrkrankenhaus mitwirken durfte. An ihn zahlte das Institut. Das Verfahren wurde gegen Zahlung einer Geldbuße eingestellt. Übrigens hat man die Promotionsordnung inzwischen geändert und eine solche Konstellation ist nicht mehr möglich.

student!: Wie sieht der zweite Fall aus? Um welchen Fachbereich geht es?

Häuser: Das darf ich nicht sagen. Es gilt die Unschuldsumsetzung.

student!: Sie wissen aber, wer unter Verdacht steht?

Häuser: Ich habe mit dem verdächtigsten Hochschullehrer darüber gesprochen. Er hat alles weit von sich gewiesen. Er kann sich nicht vorstellen, wie er in die Kartei dieses fraglichen Instituts gekommen ist, zu dem er keinen Kontakt gehabt haben will. Es gibt aber immer zwei Betroffene bei diesen Fällen und ich weiß nicht, welcher Doktorand hier in Zusammenhang gebracht wird.

student!: Was passiert mit dem Professor, wenn seine Schuld erwiesen wird?

Häuser: Dann wird es ein Disziplinarverfahren geben. Das kann bis zum Ausschluss aus dem Dienst führen.

student!: Trotz allem schadet diese Affäre dem Image der Uni.

Häuser: Natürlich. Hier wird sogar das Renommee der ganzen deutschen Doktorzunft gefährdet. Und das für schlechte wissenschaftliche Arbeit. Die Promotion aus dem ersten Fall, den ich schilderte, wurde mit „rite“ (lat. genügend; Anm. d. Red.) bewertet. Das heißt, es hat gerade so gereicht. Dabei liegt es im Interesse der Professoren, dass bei ihnen qualitativ Hochwertiges geschrieben wird.

student!: Was tun Sie, um solche Korruptionsfälle an der Leipziger Universität in Zukunft zu verhindern?

Häuser: Nun, wir nehmen uns die Promotionsordnungen vor, schauen uns die Regularien der einzelnen Fakultäten an. Wirklich verhindern kann man Korruption nicht – deshalb ist es auch eine Straftat. Ich bin aber davon überzeugt, dass die meisten der Promotionsurkunden, die ich an manchem Abend stapelweise unterschreibe, ehrlich erarbeitet wurden. Ich glaube an das Gute in unseren Doktoranden.

Innendrin

Porträt

Der SPD-Wahlkampfhelder Seite 3

Test-Bild

Leipzig im CHE-Ranking Seite 5

Hochformat

Studenten im Kletterwald Seite 6

Akt

Interview mit Aktmodell Seite 14

Kleinanzeigen

Seite 15

Anzeige



Anatomie einer Empörung

Fortsetzung von Seite 1: Unterschwelliger Konflikt entzündet sich an jüngster Personalentscheidung



Neo Rauch

Foto: Hohenberg

Unterstützung erfuhren beide Seiten von unzähligen Professoren, Ex-Professoren, Studenten, Ex-Studenten, Künstlerkollegen, Journalisten und anderen Personen, die irgendwie mit der HGB oder Kunst zu tun haben. Schwerstes Geschütz wurde in Stel-

lung gebracht: Zwei offene Briefe, mehrere Gutachten, unzählige Interviews und Kommentare in den Medien. „Transportable Xenophobie“, „Westseilschaften“, „System Brohm“ donnerte die eine Seite, „Unverfrorenheit“, „Polemik“, „Diktion von Rauch“ schoss die andere Seite zurück. Dazwischen gab es immer wieder Appelle von beiden Parteien, zu konstruktiven Gesprächen zurückzukehren.

Die Fakten sind in diesem Chaos aus Empörung, Spekulationen und gegenseitigen Beschuldigungen rar gesät. Fest steht eigentlich nur Folgendes: Zu Ende des letzten Wintersemesters legte Neo Rauch seine Professur an der HGB, die er erst dreieinhalb Jahre zuvor angetreten hatte, mit der Begründung nieder, malerische Produktivität und Lehre nicht mehr miteinander vereinbaren zu können. Die Stelle wurde neu ausgeschrieben und geschürt durch ein Interview mit Rauch, der auf die Frage nach möglichen Nachfolgern unter anderem den Maler Michael Borremanns nannte, galt dieser als aussichtsreichster Kandidat. Als bekannt wurde, dass Rauch den Belgier auf seiner Abschiedsfeier mit seiner ehemaligen Klasse bekannt

gemacht hatte, legte Rektor Brohm, nach eigenen Aussagen, um die Bewerber zu schützen, fest, die Probevorlesung unter Ausschluss der studentischen Öffentlichkeit abzuhalten.

„Politik geschlossener Türen“

Als sich die Berufungskommission für Heribert C. Ottersbach entschied, brach sich unter Studierenden und auch Lehrenden an der HGB eine Welle des Protests Bahn. In einem offenen Brief an den Rektor kritisierten etliche Studenten und Professoren der HGB „die Politik geschlossener Türen“ seitens des Rektorats und die „Einflussnahme des Rektors“. Eine Kritik, die Neo Rauch in einem Interview mit MDR Figaro ähnlich formulierte: „Gegen die Installierung von Ottersbach spricht, dass er ein ganz enger Freund des Rektors ist.“ Hauptargument von Kritikern der Nominierung Ottersbachs war dabei die Befürchtung, Brohm versuche die klassische Malerei von der HGB zu vertreiben, indem er Schlüsselpositionen mit

Kandidaten besetze, die seine Vorstellung von der Ausrichtung des Hauses teilten. Auf den geburtlichen Hintergrund von Brohm, Ottersbach und zwei weiteren Malerei-professoren anspielend, die allesamt aus dem Rheinland stammen, bezeichnet Rauch dies als „transportable Xenophobie“, das Streben danach „die Verhältnisse vor Ort so zuzurichten, dass sie einem entsprechen“.

Brohm reagierte umgehend auf die Vorwürfe und erklärte, die Kommission habe fachlich einwandfrei und ohne sein Zutun entschieden. Die Vorwürfe der Günstlingswirtschaft bezeichnete er mit Hinweis auf das Verhältnis von Rauch und Borremanns, dass ebenfalls ein sehr freundschaftliches sei, als „unverschämte“. Flankierend dazu erschien kurz darauf ein zweiter offener Brief, in dem sich vierzehn HGB-Professoren hinter ihren Rektor stellten. Darin hieß es, die Diskussion werde „polemisch und unfair“ und oftmals „in Unkenntnis der tatsächlichen Sachlage“ geführt. Die Vorwürfe hinsichtlich der Berufungen und ihrer Konsequenzen seien „fachlich absurd“.

Die Hitzigkeit mit der diese Diskussion geführt wird, zeigt, dass dieser Konflikt schon seit Jahren an der HGB schwelt. Wie im offenen Brief angedeutet, sei die Berufung von Ottersbach nicht das erste in einer Reihe von „nicht immer zweifelsfreien, wenn auch im juristischen Sinn ordnungsgemäßen Berufungsverfahren“ bei denen „durch Einflussnahme des Rektors [...] der Verdacht persönlicher Interessen entstehen konnte“. Als Beispiel angeführt wird ein zwei Jahre zurückliegender Fall, bei dem ein Wunsch Kandidat des Rektors gegen den Widerstand der Fachbereiche



Joachim Brohm

Foto: Lehmborg

durchgesetzt wurde. Ralf Urban Bühler, als stellvertretender Studiendekan des Fachbereiches I mit verwaltungspolitischen Vorgängen an der HGB vertraut, spricht von einer Regierungsform an der Hochschule, die intern „das System Brohm“ genannt werde. Die Strategie dabei sei, mit loyalen Mitarbeitern „Hausmachten aufzubauen“, um in wichtigen Gremien Entscheidungen beeinflussen zu können. Berufungsverfahren in der Vergangenheit seien somit „mehr als fragwürdig“ gelaufen. Auch bei der Installierung von Ottersbach, behauptet Bühler, sei dies der Fall gewesen. Aus diesem Grund habe man sich nun entschlossen, das Berufungsverfahren wegen „schwerwiegenden Verfahrensmängeln“ gerichtlich anzufechten. Lakonisch fügt er hinzu: „Man wird sehen, was dabei zu Tage tritt ...“ **me**

Anzeige

Gestatten: Marie & Curie

LWB-Wohnungen für
Studenten zum Verlieben!

Hol dir dein Extra!*
Infos unter:
0341 - 9 92 39 99

*Nur bei Neuvermietung oder großer Abnahme! Zur neuen Wohnung spendieren wir dir 2 Semesterfächer der LWB à 70,30 € oder 2 Wochenentgelt für Lebensmittel-Buchhandlung im Wert von je 70 €. Mehr Informationen unter www.lwb.de.

Zu Hause in Leipzig.

Personalkarussell

Neue Sprecher im StuRa

Ulrike Nack, Simon Schultz von Dratzig und Bastian Lindert heißen die neuen Sprecher des StudentInnenRats der Universität Leipzig. Das Trio ist seit Anfang des Wintersemesters im Amt.

„Prinzipiell haben wir als Themen auf der Agenda die HRK-Demo am 24. November, mit der neuen Landesregierung natürlich die im Koalitionsvertrag festgeschriebene Studiengebühren für Langzeitstudenten, bei denen wir die Befürchtung haben, dass dies eine schlechende Einführung von Studiengebühren sein könnte und im Zusammenhang damit spielen auch die Gebühren für Weiterbildungsstudiengänge eine Rolle“, äußert sich Lindert zu absehbaren Schwerpunkten seiner Amtszeit. Hinzu komme die Aufgabe, Strukturprobleme, die durch die Einführung des Bachelor-Master-Systems ständig auftraten, adäquat zu behandeln, also bekanntzumachen und gegebenenfalls zu lösen.

Die von Lindert angesprochenen Demonstration findet anlässlich der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) unter dem Motto „KEINE Stimme ohne uns – für eine demokratische Bildungspolitik!“ in Leipzig statt.

Zum beginnenden Semester wurden zudem zahlreiche Referate neu besetzt. Da dies jedoch nicht bei allen Ämtern gelang, sind derzeit noch drei Referate offen. Während es für den Aufgabenbereich „nachhaltige Mobilität“ zwei Kandidaten gibt, und die Wahl voraussichtlich im Plenum am 13. Oktober abgehalten werden kann, mangelt es für die Referate Finanzen, das derzeit von Marcel Wodniok kommissarisch betreut wird, sowie beim Referat Umbau und Datenschutz noch an Bewerbern. Lindert glaubt jedoch, dass sich mit Semesterbeginn und der damit verbundenen Rückkehr zahlreicher Studenten, der Kreis potentieller Interessenten für die Positionen erweitern werde.

Robert Briest, Jessica Seidel

„Wir machen hier Wahlkampf!“

Soziologiestudent Martin hat für die SPD gekämpft - ein Porträt



häuser. In dieser Mission war er die letzten beiden Monate für die SPD in Leipzig, dem Leipziger Land und Nord-sachsen unterwegs, im besagten roten Bus, versteht sich.

Der „rote Bus“ ist eigentlich ein silbergrauer Transporter, voll gepackt mit einem Infostand und kiloweise Materialien, versehen mit zahlreichen SPD-Slogans - und nur streifenweise mit dem typischen SPD-Rot. Fahrer Martin ist ebenfalls nicht rot. Er trägt einen schwarz-grau melierten Wollpullover, khaki-farbene Hosen und verbreitet gute Laune. Eine wichtige Voraussetzung für seinen Job, meint er: „Als Wahlkampf helfer zeichnet man sich durch seine Motivation aus. Man ist überzeugt von dem, was man erzählt und hat das Gefühl für gute Ziele auch einzustehen.“ Nur so lassen sich auch Nieselregentage überstehen, schlecht gelaunte Passanten und persönliche Tiefs.

„Nach jedem schlechten Tag fange ich wieder bei Null an. Jeder neue Tag bedeutet auch neue Leute, eine neue Region.“

Bloß die Ruhe bewahren

Erlebnisse wie das mit einem älteren Herrn, der Politiker als Ganoven bezeichnete und Franz Münteferring gerne nackt und ausgepeitscht im Irakkrieg sehen wollte, bezeichnet Martin rückblickend trocken als „prägend“. „Nach diesen zwei Monaten gibt es wenig, das mich noch erschüttern kann“.

Er habe gelernt sachlich zu bleiben, auch bei Leuten mit hitzigem Gemüt. „Man muss die Ruhe bewahren und darf sich nicht provozieren lassen“, so der Leipziger Student. Mit dieser Einstellung müsse man schon im Bus beginnen, denn zwei Monate zu dritt in einem Auto ließen sich sonst nicht friedlich überstehen. Immerhin 40 Stunden in der Woche verbrachte Martin Neuhäuser mit den anderen Helfern, beide Studenten an der Leipziger Uni, beim Fahren, Aufbauen des Standes, da-

bei Leute anzusprechen, zu diskutieren, Handzettel und „Give-aways“ zu verteilen. Das „Give away“ - zu deutsch „gib weg“ - ist dabei eines der wichtigsten Mittel, um Vorbeigehende an den Info-Stand zu locken: Bei Kindern stehen die SPD-Luftballons hoch im Kurs, außerdem gibt es noch „Frank-Walter“-Anstecker, Einkaufschips, Feuerzeuge, die Grillzange „Anpacken für Sachsen“, Traubenzucker und rote Balkonblümchen.

Tüten für SPD-Wähler

Bei den ganzen Geschenken auch Informationen und ein bisschen Wahlwerbung loszuwerden, ist eine Herausforderung - doch die Motivation des Wahlkampfhelfers scheint bis zum Schluss ungebremst. Martin redet, drückt Passanten Broschüren und den Kindern Quietsche-Enten in die Hand, bläst Luftballons auf und packt SPD-Tüten. Ungefähr 100 Stück verteilt er mit seiner Gruppe am Tag, manchmal mehr, manchmal weniger. „Das Wetter spielt dabei eine große Rolle“, meint er, „bei

Sonne sind die Leute natürlich viel besser gelaunt und lassen mit sich reden.“ Die Leipziger sind nach seiner Erfahrung außerdem offener und politikinteressierter als die Menschen in so manchem der umliegenden Dörfer.

Was das Give-away angeht, herrscht auch Offenheit: „Ich habe zwar jetzt eine Ente, aber noch kein Feuerzeug!“, bemerkt ein junger Mann, der kurz zuvor versucht hat, kräftig aus einem der verschenkten Heliumballons zu inhalieren. Schnell wird ihm zum Feuerzeug auch noch „etwas zu lesen“ in die Hand gedrückt. Mit Erfolg, denn er verspricht, wählen zu gehen. Sonst könne er sich schließlich auch nicht über das Ergebnis beschweren. „Genau!“, sagt Martin und geht kurz danach in die Knie, um auf Augenhöhe mit einem kleinen, schwarzhaarigen Mädchen zu sein. „Was macht ihr denn hier?“, wird gefragt. „Was wir hier machen? Wir machen hier Wahlkampf! Am Sonntag ist nämlich Wahl!“, antwortet Martin. „Oh ja!“, ruft die Kleine begeistert und Martin versorgt auch sie mit einer SPD-Tüte.

Anne Dietrich
Foto: Anne Dietrich

Anzeige

Wir fördern Sie & Ihre Zukunft!

Mit Gründungen aus der Wissenschaft!

Sie sind Student, Hochschulabsolvent oder Wissenschaftler und haben eine innovative Gründungsidee? Die Europäische Union und der Freistaat Sachsen unterstützen Sie!

- futureSAX Seed-Stipendium
- futureSAX Seed-Coaching*



© www.vot-stressen.de

*auch für bereits gegründete Unternehmen

Informationen erhalten Sie hier: Sächsische Aufbaubank – Förderbank (SAB)
Tel. 0351-4910 1890 www.sab.sachsen.de

Kolumne



LE-THAR-GIE

Schreiben? Hmm. Kolumne? Jaja. Jetzt! Naja, wenn es sein muss. Also, dann bitte: hier ist die Kolumne. Schrecklich dieser Stress und das mitten in den Semesterferien! Oh sorry, mag ja für manche, die ihnen noch hinterhertrauern, ein empfindliches Thema sein. Andere jedoch haben die letzten beiden Monate mit Hausarbeiten und Prüfungsvorbereitungen verbracht und kennen das Wort „frei“ nur noch im Zusammenhang mit dem „-handbereich“ in der Albertina. Ich sollte eher zu den Trauernden gehören, hatte ich doch die letzten acht Wochen frei. Acht Wochen in denen man neue Bekanntschaften macht. Angenehme und solche, die man gleich wieder vergessen möchte. Zu Letzteren zählt zweifelsohne auch die Lethargie. Wer sie noch nicht kennt, dem sei sie hier kurz vorgestellt. Alte Bekannte der Lethargie mögen die folgenden Zeilen einfach ignorieren. Obwohl, ihr habt ja eh grad nichts Besseres zu tun und wo ihr schon diesen Text lest, wäre es der Mühe auch nicht wert, jetzt aufzuhören, nicht wahr? Die Lethargie zeigt sich nicht jedem. Sie braucht vor allem eins bis sie Vertrauen fasst: Zeit. Viel Zeit, ohne Ablenkung durch unnötig gefüllte Terminkalender oder sinnvolle Beschäftigungen. Der Geist muss frei sein. Rein. Keine Termine, keine Verpflichtungen. Nichts, was irgendwie zu Motivation führen könnte, darf den Menschen belasten. Dieser Zustand ist erreicht, wenn die Lektüre der örtlichen Lokalzeitung zum intellektuellen Nonplusultra des Tages aufgestiegen ist und man beginnt, Oliver Pocher für seinen geistreichen Humor zu bewundern. Zu diesem Zeitpunkt schlägt die Lethargie erbarmungslos zu. Grau wabernd lähmt sie das Opfer, fesselt es mit den Eisenketten der Antriebslosigkeit zwischen Bett und Laptop und ergötzt sich an dessen geistiger Verelendung. Und das Schlimmste: Außer Münchhausen gelang es bis heute noch keinem, sich selbst aus diesem Sumpf herauszuziehen. Doch zum Glück naht die Rettung in Form des neu beginnenden Semesters. Voll Übereifer stürzt der Lethargiker sich auf Texte und Aufgaben... Bis auch diese Phase nach knapp zwei Tagen vorüber ist und der Routine des Studiums weicht, in der nur noch das Nötigste getan wird. Aber immerhin. Es lebe der Alltag! **Robert Briest**

Das Tal der Ahnungslosen

Für den Spitzenreiter der PISA-Studie darf ein eigenes Jugendradio kein Luxus sein

Zu Zeiten des real existierenden Sozialismus gab es das geflügelte Wort vom „Tal der Ahnungslosen“. Gemeint war das Elbtal um Dresden, wo es aufgrund ungünstiger geografischer Lage nicht möglich war, Westprogramme zu empfangen. Eher unfreiwillig waren die dort ansässigen Leute somit gegen „Feindpropaganda“ weitestgehend immun. Zwanzig Jahre nach dem Zusammenbruch der DDR und intensivsten Bemühungen den Aufbau Ost voranzutreiben, scheint sich eines noch immer nicht geändert zu haben: Weite Teile Sachsens sind auch heute noch das Tal der Ahnungslosen. Freilich: Der Fernsehempfang steht den alten Bundesländern in nichts nach und auch das Internet scheint sich bis in den letzten Winkel herumgesprochen zu haben. Doch eine Einschränkung muss die Jugend in Dresden und anderen Teil-

len Sachsens hinnehmen: Ein alternatives Jugendradio, wie es in Leipzig durch Radio Sputnik vertreten wird, ist dort noch lange Zeit nicht in Sicht. Radiosender, die vor allem eine jüngere Hörschaft anpeilen, gibt es natürlich. Doch wer als Jugendlicher verlangt, ernst genommen zu werden und deshalb von einem angeblich auf seine Belange zugeschnittenem Radiosender mehr erwartet als den „neuen Sound im Radio!“ oder „Hit music only!“, der scheint - zumindest in weiten Teilen Sachsens - ganz einfach Pech zu haben. Denn was MDR Jump und Radio NRJ, die beiden vor allem auf jüngere Zuhörerschaft ausgerichteten Sender, bieten, hat mit Niveau so viel zu tun, wie Sternburg Bier mit Dom Pérignon. Statt „anspruchsvoller Informationsvermittlung“ und „Musik aus Nischenbereichen“ wie sie die Radiorebellen von Biss FM

fordern, herrscht dort neben quieten Ulknudeln, die sich Sandy oder Jeanny nennen und einem irre witzigen Unterhaltungsprogramm ein Musikmix, der es dem Hörer erlaubt, nach der guten alten Abzählmethode den nächsten Song mit einer an Gewissheit grenzenden Wahrscheinlichkeit vorauszusagen. Alles in bester Ordnung, finden die Verantwortlichen und scheinen keinerlei Interesse daran zu haben, etwas an den bestehenden Umständen zu ändern.

Bezeichnend ist, dass Ende 2008 freigewordener Platz auf der sächsischen Frequenz nicht dafür genutzt wurde, auf die Wünsche der rund 3500 Anhänger von Biss FM einzugehen, sondern mit Radio RSA an einen Mainstreamsender vergeben wurde, der damit „Versorgungslücken“ bei den Werbeeinnahmen ausgleichen will. Das Hauptargument der Landes-

medienanstalt, den Interessenten des gewünschten Alternativ-Radios die Lizenz zu verwehren, hört sich dabei herrlich preussisch-bürokratisch an: Weil die gesetzliche Mindestlaufzeit von acht Jahren und die geplante Umstellung auf Digitalradio im Jahre 2014 miteinander kollidieren, könne die Frequenz nicht vergeben werden, lautete die Begründung. Alternatives Radio sei erst 2014 realistisch.

Dass die Initiatoren von BISS FM nicht so lange warten können und wollen, ist verständlich und berechtigt. Eine Alternative zwischen Mainstream und anspruchsvoller, für jugendliche Belange jedoch zu behäbiger Unterhaltung wie sie MDR Figaro bietet, sollte kein Luxus sein in einem Bundesland, das sich sonst immer gern in dem Glanz sonnt, bei der PISA-Studie am besten abgeschnitten zu haben. **Martin Engelhaus**



Es war einmal in den Ferien ...

Grafik: Sophia Dietrich

Geld allein macht nicht glücklich

Gute Bildung braucht nicht nur Geld, sondern den richtigen Bildungsbegriff

Gute Bildung braucht Geld. Darüber scheinen sich die meisten einig zu sein. Uneinigkeit herrscht jedoch darüber, woher dieses Geld zu nehmen ist. Die einen, beispielsweise die meisten Studenten, wollen, dass dieses Geld vom Staat kommt. Die anderen, in der Mehrzahl staatliche Vertreter, werfen die Wunderwaffe Studiengebühren in den verbalen Kampf.

Der erhielt erneute Brisanz aufgrund der neuen Regierungskonstellation in Sachsen. CDU und FDP haben in ihrem Koalitionsvertrag zwar Studiengebühren für das Erststudium ausgeschlossen, diese Option aber für Langzeitstudenten festgeschrie-

ben, mit der Begründung, keine „Bummelstudenten“ fördern zu wollen.

Dieses Vorgehen führt zu zwei Fragen: Zum einen, ab wann gelte ich als Langzeitstudent - Schon ab einem Semester über Regelstudienzeit? Zum anderen, und diese Frage scheint bedeutender, was für ein Begriff von Bildung steckt dahinter?

Während sich die erste Frage nicht beantworten lässt, weil sich die Regierungspartner dazu bislang nicht klar geäußert haben, lassen sich über die zweite zumindest begründete Vermutungen anstellen. Da geht es offenbar darum, Studenten zu fördern, die ihr Studium in Regelstu-

dienzeit oder kürzer abschließen, was auch nicht grundsätzlich verkehrt ist. Darin ist jedoch die Vorstellung enthalten, dass Bildung etwas ist, das in fester, vorgeschriebener Zeit - die noch dazu für alle gleich lang ist - abgeschlossen werden kann. Nur zu gut passt diese Vorstellung zu dem gegenwärtigen Bolognaprozess, mit dem das Studium inhaltlich und formal durchreguliert wird.

Dieses Bild von Bildung wird verstärkt durch die Idee der Studiengebühren an sich. Der Student bezahlt seine Hochschule, die damit zum Dienstleister wird. Dabei wird verkannt, dass Hochschule kein Ange-

botsladen ist, in den man hineingeht, sich was aussucht, bezahlt und den man anschließend wieder verlässt. Diese Vorstellung übersieht jedoch, dass Hochschule ein Abstraktum ist, das erst durch Mitwirkung aller Beteiligten Leben erhält.

Die Hochschule als Dienstleister unterstützt einen Bildungsbegriff, der vorrangig an ökonomischen Aspekten orientiert ist und somit die Hochschule als Ort der Wissenschaft, des Denkens zerstört.

Ja, gute Bildung braucht Geld. Gute Bildung braucht zunächst und vor allem aber eine Debatte darüber, was gute Bildung ist.

Elisabeth Zschache

Studieren im Schatten von Schwarz-Gelb

In Sachsen wird Zweitstudium und „Bummeln“ teuer



Schwarz-Gelb: Schmerzhaftes Einstiche befürchtet

Foto: JPW.Peters/pixelio

Vor knapp einem Monat zeigte sich in Sachsen im Kleinen, was auf Bundesebene nun im Großen Realität wurde: Eine Mehrheit der Wahlberechtigten traut einer schwarz-gelben Koalition zu, das Land aus der Krise zu führen - oder zumindest ihre Wahlversprechen zu halten. Im Freistaat wurde von beiden Parteien in Windeseile ein Koalitionsvertrag ausgearbeitet

Obwohl in vielen Punkten auf einer Ebene, gab es dennoch auch Bereiche, in denen Unstimmigkeiten zwischen FDP und CDU herrschten. Einer davon ist das Thema Bildung. Dass Bildung schon irgendwie wichtig ist, darüber herrscht weitestgehend Konsens bei den Koalitionspartnern. Bei der Vorstellung von bildungsfördernden Maßnahmen gingen die Meinungen aber auseinander.

Bestes Beispiel ist das Thema der Studiengebühren. Vor der Wahl hatte die sächsische Union auf einem von der Studierendenschaft erstellten Fragebogen angegeben, keine allgemeinen Studiengebühren anzupfeilen, an den bereits eingeführten Zweitstudiumgebühren jedoch festhalten zu wollen. Langzeitstudiengebühren stehe man offen gegenüber. Die FDP fordert hingegen eine „Sachdiskussion“ zu diesem Thema und machte den Vorschlag „sozial flankierter Studiengebühren“. Konkret gemeint ist damit die Einführung von Gebühren, die über Studendarlehen finanziert werden.

Langzeitstudien müssen zahlen

Im Koalitionsvertrag zeigte sich, dass sich die CDU gegen ihren Juniorpartner durchgesetzt hatte. „Sachsen wird keine gesetzlichen Studiengebühren festschreiben“, hieß es. Allerdings wurde an der schon vor der Wahl angekündigten Bestrebung festgehalten, das Studium „bei deutlicher Überschreitung

der Regelstudienzeit“ kostenpflichtig zu machen. Konkrete Angaben darüber, ab wieviel Semestern diese Grenze erreicht sei, wurden nicht gemacht.

Fragen warf auch eine andere Formulierung auf: „Wir bauen die Eigenverantwortung und Freiheiten der Hochschulen hinsichtlich ihrer strategischen Orientierung sowie ihrer Personal- und Finanzausstattung aus.“ student! fragte daher auf dem Parteitag der CDU in Dresden, auf dem die aktuelle Koalitionsvereinbarung mit der FDP in Rekordzeit durchgewunken wurde, bei Sachsens zukünftigem Ministerpräsidenten Stanislaw Tillich nach.

Tillich bekräftigte: „Es wird keine gesetzlichen Studiengebühren geben“. Allerdings, so fügte er hinzu, sei klar, dass jemand, „der maßgeblich über das Regelstudium hinaus den Studentenstatus für sich beansprucht“ einen Beitrag an die Gesellschaft zurückleisten müsse. „Wir wollen hier keine Langzeitstudien fördern!“, fasste Tillich zusammen.

Außerdem versuchte er Befürchtungen von Studenten zu zerstreuen, die in der erwähnten finanziellen Handlungsfreiheit der Hochschulen

eine Hintertür zu Studiengebühren sehen. Ziel sei über ein Hochschulgesetz, das „wieder zu den modernsten Deutschlands gehört“, die Autonomie der Hochschulen zu verbessern, erklärte er. Als ein mögliches Vorbild bei der Umsetzung nannte er Nordrhein-Westfalen, wo die regierende Partei, übrigens auch FDP und CDU, nach den Wahlen 2005 einige Veränderungen in der Hochschullandschaft durchsetzten. Ein Resultat dieser Änderungen war allerdings auch das „Gesetz zur Sicherung der Finanzierungsgerechtigkeit im Hochschulwesen“, welches den Hochschulen die Erhebung von Gebühren freistellt.

Kurz zuvor hatte der StuRa der Uni Leipzig in einer Pressemitteilung das Vorhaben Langzeitstudiengebühren einzuführen, scharf kritisiert. Sprecher Sven Deichfuß, seit erstem Oktober allerdings nicht mehr im Amt (siehe Seite 2), versprach einen „heißen Herbst“, wenn diese Politik fortgesetzt wird. Weitere konkrete Aktionen seien neben der HRK-Demo am 24. November jedoch noch nicht geplant, gab Ulrike Nack, eine der drei neuen Sprecher des StuRa an.

Martin Engelhaus, Jan Nitzschmann

Leipzig sieht rot

Alma Mater enttäuscht bei CHE-Ranking

Wer bereits weiß, dass er und was er studieren möchte, dem fehlt nur noch die Antwort auf die Frage des Wo. Um zukünftigen Studenten bei der richtigen Hochschulwahl zu helfen, gibt es seit einigen Jahren auch in Deutschland so genannte Hochschulrankings. Mehrere Zeitschriften und Zeitungen, wie „Der Spiegel“, „Focus“, „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ oder die „Wirtschaftswoche“ bringen regelmäßig eigene Ranglisten heraus.

Der wohl bekannteste Universvergleich wird vom Centrum für Hochschulentwicklung (CHE) erstellt. Nach eigener Aussage handelt es sich dabei um das „umfassendste und detaillierteste Ranking deutschsprachiger Universitäten, Fachhochschulen und Berufsakademien.“ Zum ersten Mal erschien der Hochschulvergleich 1998 und wird seitdem jährlich im Studienführer der „Zeit“ sowie kostenlos im Internet veröffentlicht.

Im Gegensatz zu einer hierarchischen Staffelnung aller deutschen Universitäten werden einzelne Faktoren der jeweiligen Studiengänge bewertet und danach relativ zu den anderen Hochschulen in drei Gruppen eingeteilt: Spitzen- Mittel- und Schlussgruppe. Diese werden symbolisiert durch jeweils grüne, gelbe und rote Punkte. Für die Studierendurteile bewerten Studenten der einzelnen Fachrichtungen in Onlinefragebögen Kriterien wie die Räumlichkeiten, Betreuung oder die technische Ausstattung, indem sie Schulnoten vergeben. Zuletzt ist das

CHE-Hochschulranking im Mai dieses Jahres erschienen.

Sollten Studienanfänger ihre Hochschulwahl tatsächlich von diesem Ranking abhängig machen, sähe es schlecht aus für die Uni Leipzig. Denn grünes Licht gab es nur sehr selten, dafür aber vor allem gelbe und viele rote Karten. Herausstechend ist die Bewertung der Betriebswirtschaftslehre: Die Urteile fallen ausschließlich in die rote Kategorie. Nur die „Reputation in Studium, Lehre und der Forschung“ sowie die „Anzahl der international sichtbaren Publikationen“ bekommen gelbe Punkte. Ähnlich einseitig sieht es bei den Fächern Jura, Germanistik und Geschichte aus.

Professor Helge Löbler von der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Uni Leipzig ist jedoch der Meinung, dass die Wahl der Universität grundsätzlich nicht von Hochschulrankings abhängig gemacht werden sollte: Hochschulrankings seien „genauso irrelevant wie die Pannenstatistik von Automobilen“, da die Gesamtheit der bewerteten Indikatoren nicht genug über ein Studium an einer bestimmten Universität aussage. Studienanfänger hätten vor allem „ein Stück Holflicht“ und sollten sich direkt bei potentiellen Hochschulen informieren.

Allerdings, räumt Löbler ein, dass populäre Rankings wie das CHE ein „Stachel im Fleisch“ mancher Unis seien und diese dadurch erst auf verbesserungswürdige Studiensituationen aufmerksam werden.

Florian Martin, Jan Nitzschmann

Anzeige

Psychologie Heute Studentenabo

fast
20%
günstiger

- + Tolle Tasche als Begrüßungsgeschenk
- + 12 Hefte jährlich
- + Jeden Monat 3 Archivartikel kostenlos
- + Nur € 57,- (statt € 70,80)



PSYCHOLOGIE
HEUTE

Was uns bewegt.

Beltz Medien-Service
medien-service@beltz.de

Telefon 06201/6007-330
Fax 06201/6007-9331



Jetzt abonnieren
und Geschenk
sichern!

www.psychologie-heute.de

Abenteuerspielplatz für Erwachsene

Wechselbad der Gefühle in den Kronen des Kletterwalds Leipzig - ein Erlebnisbericht



Kletterlaie Katharina Foto: privat

Die kühle Luft der Nacht hängt zwischen den Bäumen, doch die ersten Sonnenstrahlen blitzen schon durch das Laubdach. Der Geruch von feuchtem Holz steigt in die Nase und hoch oben in den Kronen des Waldes zwitschern Vögel. Noch umgeben von dichtem Grün fällt der Blick plötzlich auf den Albrechtshainer See, auf dessen spiegelglatte Oberfläche kleine Schäfchenwolken gemalt sind. Am Treffpunkt in der Nähe des Ufers warten schon ein paar Leute, zu denen ich mich geselle. Was hier an gemütlichen Waldspaziergang erinnert, ist in Wirklichkeit ein actionreiches Abenteuer, das mich im Verlauf des Tages noch an meine Grenzen bringen wird. Statt mit Hut und Wanderstock, werde ich mit Helm und Sicherheitsgurten ausgestattet. Denn nur so bin ich gerüstet für die Herausforderung, die mich erwartet: den Kletterwald Leipzig.

In der Nähe von Beucha können seit 2007 Laien und Kletterprofis die Bäume erklimmen. Auf einer Fläche von drei Fußballfeldern gilt es, zehn Parcours mit achtzig Hindernissen zu überwinden. Geklettert wird in Höhen von drei bis dreizehn Metern. Als ich mir das bewusst mache und skeptisch an den riesigen Baum-

stämmen hinaufschaue, kommen erste Zweifel auf. Können diese dünnen Seile wirklich mein Gewicht tragen? Reichen meine Kräfte für die anspruchsvollen Kletterübungen aus? Und werde ich da oben überhaupt einen Schritt machen können oder verfall ich in Panik und erstarre zur Salzsäule?

Diese Gedanken verdränge ich schnell, denn schon im nächsten Moment richtet sich meine gesamte Aufmerksamkeit auf die Trainerin, deren leuchtend blaue Augen munter unter einem orangefarbenen Helm hervorschauen. Kompetent erklärt sie die wichtigsten Regeln, denn Sicherheit steht für Kletterer an erster Stelle. Mit zwei Karabinerhaken sind wir die ganze Zeit an stabilen Stahlseilen befestigt. Auf diese Weise wird lebensgefährlichen Verletzungen vorgebeugt und bis auf den absehbaren Muskelkater droht kein großes Leid.

Sehnsüchtige Blicke zum Tigerentenparcours

Nach den ersten einfachen Übungen heißt es rauf auf den Baum. Die einzelnen Stationen kann man im Kletterwald Leipzig allein ohne Trainer erkunden. Zur Sicherheitskontrolle und für Fragen steht aber überall ein Ansprechpartner bereit. Unerschrocken wage ich mich an den ersten Parcours. Über eine wackelige Netzhöhle erklimme ich den Baum. Mein Atem geht schwer. Gleichmäßig ziehe ich mich Meter für Meter nach oben. Zwischendurch gleitet mein Blick sehnsüchtig zum Tigerentenparcours, doch sofort ermahne ich mich zur Konzentration. Ich suche nach Herausforderungen! Eine Kletterstation für Fünfjährige ist dafür garantiert nicht das Richtige. Oben angekommen bleibt kaum Zeit zum Verschnaufen. Das nächste Hindernis wartet.

Das Lachen der anderen Kletterer, das Zwitschern der Vögel und die Tiefe - all das nehme ich nicht mehr wahr. Das Einzige, was zählt, ist der



Beim Flug von Baum zu Baum wie Tarzan fühlen Foto: Kletterwald Leipzig

nächste Schritt. Und dann ist es passiert, die sichere Plattform liegt hinter mir und ich hänge an einer dünnen Schlaufe in sechs Metern Höhe. Alle Muskeln in meinem Körper sind aktiviert, um die wackeligen Seile auf Spannung zu halten und auszubalancieren. Mit jeder Bewegung fangen die Schlingen an zu baumeln. Doch meine Willenskraft ist stärker und so schwebt mein Bein frei über dem Abgrund, um im nächsten Moment auf dem vor mir liegenden Seil Halt zu finden. Schneller als ich dachte, habe ich die rettende Plattform erreicht und schon beim nächsten Hindernis merke ich, wenn man die Technik einmal begriffen hat, ist es kein Problem, die Übungen zu meistern.

Routine kommt trotzdem nicht auf. Dafür sorgen die Exoten unter den Kletterherausforderungen. So muss man sich an einer Station auf zwei straff gespannten Seilen mit einem Skateboard von einer zur anderen Seite ziehen und ein anderes Mal gleitet man in einem Fass durch die Luft. Eine echte Herausforderung ist auch der grüne Parcours. Hier gilt es auf schwankenden Holzlatzen zur nächsten Plattform zu balancieren. Der Haken an der Sache: Es gibt kein Seil zum Festhalten.

Nach und nach merke ich, dass die Kraft in Armen und Beinen nachlässt. Besonders die Aufstiege sind anstrengend. Meine Lieblingsdisziplin habe ich deshalb schnell gefunden: die Seilrutsche. Hierzu klinkt man sich in ein Stahlseil ein, welches vom Baum bis zur Station am Boden verläuft, und ab geht die rasante Fahrt. Keine Anstrengung, keine Anspannung - nur gemütlich im Gurt sitzen und die Rutschpartie genießen.

Aufprall nach mutigem Tarzansprung

Trotz dahinschwindender Kraft wage ich mich zum Schluss an den Muskelparcours. An dicken Baumstämmen ziehe ich mich elf Meter in die Höhe. Als ich die nächste Übung sehe, wird mir bewusst: Ich werde gleich zum ersten Mal im Sicherungsseil hängen. Über meinem Kopf liegt eine Leiter, an der man sich bis zur anderen Seite hangeln soll. Das braucht eine ordentliche Portion Kraft und in meinen dünnen Ärmchen befindet sich mittlerweile nicht mehr viel davon. Trotzdem versuche ich mein Glück. Mein Blick geht nach oben und ich sehe nur noch Sprossen. Voll konzentriert greife ich nach der ersten, dann die zweite und dritte. Meine Arme zittern. Dabei stehen meine Beine noch auf der Plattform. Ich strecke mich bis zum äußersten und auf diese Weise komme ich gut voran, doch kaum sind die Beine in der Luft, kann ich mich nicht überwinden, nach der nächsten Sprosse zu greifen. Was nun? Wie ein nasser Sack hänge ich in der Luft. Unter mir steht die Trainerin. Sie sieht sehr klein aus. Sie ruft mir etwas zu, doch das höre ich nicht, denn genau in dem Moment sind meine Hände abgerutscht und ich hänge, zum Glück, im Seil.

Auch die nächsten beiden Übungen sind extrem anstrengend und so freue ich mich, als ich das letzte Hindernis erreiche. Hier muss man einfach nur tarzanmäßig an einem Seil von Baum zu Baum schwingen. Einfach? Das Seil ist eingehakt, doch ich kann mich

nicht zum Springen überwinden. Da sitze ich nun und schaue in die Tiefe. Die elf Meter wirken plötzlich so bedrohlich! Ich will nicht! Das Schlimme ist: Es gibt keinen Weg zurück. Ich muss hier runter! Also Augen zu und durch. Ein Ruck und schon falle ich. Und falle und falle und falle - wo bleibt das Seil? Zack! Mit einem Schlag sitze ich fest im Gurt. Dann der Aufprall.

Zum Glück war's nicht der Waldboden, sondern nur ein Netz, welches, dem Werk einer Spinne gleich, zwischen zwei Bäumen gespannt ist. Als ich zum zweiten Mal gegen das Geflecht fliege, greife ich zu und ziehe mich mit letzter Kraft von Masche zu Masche bis zur rettenden Plattform.



Hoch hinaus Foto: Kletterwald Leipzig

Zum Abschluss erwartet einen mit dem so genannten Genussparcour noch ein echtes Schmankerl. Okay, der Aufstieg bis in zwölf Meter Höhe ist alles andere als Genuss. Kleine Griffe sind links und rechts in einen kahlen Baumstamm gerammt. Doch mittlerweile bin ich so abgehärtet, dass ich mich gar nicht mehr frage, ob mich diese wackelige Konstruktion trägt. Oben angekommen folgt eine Abfahrt nach der anderen. Glücklicherweise hänge ich im Seil und schwebe auf die nächste Station zu. Der Wind weht mir um die Nase und am Rand meines Gesichtsfeldes rauscht die grüne Masse vorbei. Das könnte ich den ganzen Tag lang machen.

Katharina Vokoun

Anzeige

KLUGE STUDENTEN SPAREN CLEVER ...

... mit der **UNITED CARD**. So funktioniert's...

Deine exklusive Vorteilskarte für Leipzig und Umgebung.

Über 80 Partner - lerne mehr als 80 attraktive Partner in Leipzig und Umgebung kennen und entdecke deren lukrativen Angebote.

50 % Rabatt - spare bis zu 50 % mit dem 2-zu-1-Prinzip.

365 Tage - die United Card ist über einen Zeitraum von 12 Monaten beliebig oft nutzbar.

Tolle Geschenkidee - überrasche deine Freunde, Familie oder Kollegen.

Die Karte gilt immer für zwei Personen und basiert auf dem 2-zu-1-Prinzip. Zum Beispiel: Du bestellst zwei Gerichte im Restaurant, bezahlst am Ende aber nur ein Essen, denn das günstigere bzw. gleichpreisige Angebot ist dann gratis.

max. Ersparnis **50%** nur 22,22 € das sind weniger als 170 € pro Monat!

www.united-card.de

Kampf für ein Jugendradio mit Biss

Akteure der Initiative Biss FM reichen Sammelpetition beim Sächsischen Landtag ein



Läuft nur Schrott im Jugendradio?

Foto: Ina Müller

Die Qual der Wahl hat Sachsens Jugend bei der Auswahl eines Radioprogramms nicht. Für diese Zielgruppe gibt es mit MDR Jump und Radio NRJ zwei Angebote. Beide versuchen mit populär ausgerichteten Sendeformaten eine breite Hörerschaft abzudecken. Mehr als 3.500 junge Sachsen sind unzufrieden mit den angebotenen Radiosendern und unterstützen deshalb die Dresdener Initiative Biss FM.

Biss FM - Das sind Nachwuchsjournalisten und verschiedene Akteure der sächsischen Pop- und Jugendkultur, die sich seit Anfang 2009 für die Einführung eines alternativen Jugendradios in Sachsen einsetzen. „Wir wollen einen Sender mit anspruchsvoller Informationsvermittlung, der Beiträge zur politischen Bildung und zu regionalen Themen ausstrahlt und Musik aus Nischenbereichen sendet“, erklärt Sebastian Schwerk, Sprecher von Biss FM, das Ziel der Initiative.

Um sich auf politischer Ebene Gehör zu verschaffen, sammelten Schwerk und seine Kollegen seit März Unterschriften für ein anspruchsvolles Jugendradio und

reichten Ende Juni eine Sammelpetition beim Sächsischen Landtag ein. „Wir hoffen, dass wir durch diese Aktion direkt mit den neuen Abgeordneten verhandeln können“, so Schwerk.

Charthits, Wetterbericht und Werbung

Besonders ärgerlich sei, dass der Mitteldeutsche Rundfunk mit MDR Sputnik ein innovatives Radioprogramm für Jugendliche anbiete, dieses aber über UKW nur in Sachsen-Anhalt und Leipzig zu empfangen sei. Im restlichen Sachsen kann man MDR Jump und Radio NRJ hören und von dessen Programm ist Schwerk nicht begeistert: „Da kommen neben Klatsch und Tratsch nur die Verkehrsmeldungen und der Wetterbericht. Die Musik läuft in einer Dauerschleife und der Werbeanteil ist sehr hoch.“ Interessen von Minderheiten wären durch die beiden sächsischen Jugendradios nicht erfüllt. „Einige unserer Mitglieder wollen später als Journalist tätig sein“, so Schwerk weiter, „aber die

Aussicht bei Jump die CDs zu wechseln, ist nicht gerade verlockend.“

Auf derartige Kritik reagiert MDR-Hörfunkdirektor Johann Michael Möller gelassen (siehe Kurzinterview „Nachgefragt“). Mit dem Freiwerden der sächsischen Frequenz von Radio BBC und Radio France Ende 2008 sahen Schwerk und seine Kollegen ihre Chance für ein zusätzliches Jugendradio nach dem Vorbild von MDR Sputnik oder Radio Fritz gekommen. Der alternative Berliner Musiksender Motor FM meldete sein Interesse an. Doch zur Enttäuschung der Biss-FM-Mitglieder wurde die Frequenz von der Sächsischen Landesmedienanstalt (SLM) nicht ausgeschrieben. „Frequenzen werden ausgeschrieben, wenn die landesweiten Programme keine Versorgungslücken haben“, erklärt Martin Deitenbeck, Pressesprecher der SLM, das Verfahren. Die Frequenz in Leipzig sei aus diesem Grund an Radio RSA vergeben worden, da Radio Mephisto von zehn bis zwölf Uhr deren Frequenz belege und somit Werbeeinnahmen verloren gingen. Ein zusätzliches Problem bei der Vergabe von Frequenzen sei, laut Deitenbeck, die geplante Umstellung auf Digitalradio im Jahr 2014. „Frequenzen haben eine gesetzliche Mindestlaufzeit von acht Jahren. Aufgrund des Abstelldatums können wir nicht für acht Jahre lizenzieren und deshalb keine Frequenz vergeben“, so Deitenbeck.

Ein weiteres Jugendradio in Sachsen halte Deitenbeck für vorstellbar. „Ich bin mir bewusst, dass mit dem derzeitigen Radioangebot nicht alle Bedürfnisse befriedigt werden. Doch um es klar zu sagen; das Band ist voll. Man kann deshalb nur auf die Digitalisierung setzen. Dann haben wir Platz für alternative Programme.“ Eine Umstellung von UKW- auf Digitalradio sei laut Deitenbeck in den nächsten Jahren unrealistisch. „Ich rechne mit einer Verlängerungsfrist vom Landtag“, so der Pressesprecher der SLM.

Die Mitglieder von Biss FM wollen sich nicht mit Versprechungen in ei-

ner unbestimmten Zukunft absperren lassen. Deshalb plant Schwerk ein regelmäßiges Biss-FM-Magazin für Jugendliche im Freien

Radio Dresden. Ein erster Schritt zum alternativen Jugendradio wäre damit gemacht.

Katharina Vokoun

Nachgefragt

Johann Michael Möller, Hörfunkdirektor des Mitteldeutschen Rundfunks, im Kurzinterview zum Thema Jugendradio in Sachsen



Johann Michael Möller Foto: MDR

Was bietet das Programm von JUMP den jugendlichen Hörern?

JUMP steht für eine in Deutschland einmalige Musikmischung, für soziale Verantwortung, für demokratische Verantwortung, Gemeinschaftsbildung, aber auch innovative Kommunikation und Service. Wie JUMP schon heute das Radio von morgen versteht und praktisch umsetzt, lässt sich an folgendem Beispiel verdeutlichen: JUMP nahm Ende September den Film „Jenseits der Mauer“ zum Anlass, um mit seinen Hörern darüber zu diskutieren, wie sie die DDR und das Leben vor der Wende heute wahrnehmen. Innovativ daran ist das Kommunikations-Tool, die JUMP LIVEBOX, über welche die Live-Sendung gesteuert wurde. Zahlreiche Hörerinnen und Hörer hatten diese genutzt, um mit eigenen Statements den Verlauf der Sendung aktiv mitzubestimmen.

Übrigens: Das JUMP Verkehrszentrum ist eines der leistungsfähigsten Verkehrs-Servicezentren in Deutschland und wurde sogar vom ADAC ausgezeichnet.

JUMP ist ein populäres und innovatives Programm für junge Erwachsene und erreicht in Sachsen 35.000 junge Hörer zwischen 14 und 29 Jahre in der durchschnittlichen Werbestede. Kein anderes Radioprogramm in Sachsen erreicht so viele Hörer in dieser Zielgruppe.

Braucht es in Sachsen neben JUMP und NRJ ein weiteres Jugendradio?
Keine Antwort

Warum kann der MDR in Sachsen seinen jungen Hörern nicht ein populäres und ein alternatives Radioprogramm anbieten?

Die Idee, ein Jugendkulturradio wie MDR SPUTNIK auch in Sachsen anzubieten, ist naheliegend. Weil ein JUMP-Hörer andere Erwartungen an das Radio hat als ein MDR SPUTNIK-Hörer und unser öffentlich-rechtlicher Auftrag selbstverständlich darin besteht, alle Alters- und Zielgruppen zu erreichen. Derzeit stehen dem MDR aber dafür in Sachsen keine UKW-Frequenzen zur Verfügung. MDR SPUTNIK war anfangs nur über Mittelwelle und Satellit zu empfangen. 1997 erhielt das Jugendkulturradio von der Staatskanzlei des Landes Sachsen-Anhalt die UKW-Frequenz 104,4 MHz zur terrestrischen Ausstrahlung in und um Halle mit Reichweite bis nach Leipzig. Um auch in Sachsen empfangbar sein zu können, bleibt dem MDR neben der Ausstrahlung über das Internet gegenwärtig nur die Perspektive, MDR SPUTNIK künftig auch über Digital Radio zu verbreiten. Allerdings steht eine Realisierung unter dem Vorbehalt einer Mittel freigabe durch die Kommission zur Ermittlung des Finanzbedarfs der Rundfunkanstalten (KEF).

Anzeige

22.10.2009

distillery leipzig

start 22.00 uhr

mit
xXxXx aka KnixX & ComixXx
 Peter Invasion (Riotvan, Sweat!)
 Frequento & Da Wiesel
 (Sunset Soul Leipzig/ PolyesterClub)
& RetroSpieleFloor

auf takten

die semesterauftaktparty

vorverkaufsstellen:

campus - service büro
universitätsstrasse 1

printy - copyshop
ritterstraße 5

vhk. 4€ | ak. 6€

www.auftakten.de

10 freikarten zu gewinnen

„Rettet den Gimpel“

Eine Kostüm-Tier-Dokumentar-Märchen-Film-Action-Komödie

Der Gimpel ist von der Natur mit mehreren klaren evolutionären Nachteilen bestückt worden. Der aufwendige Paarungsakt der Vögel findet nur alle einhundert Jahre statt. Erst dann nämlich hat das Männchen seine volle Potenz erlangt. Zwar existieren nachweislich noch mehrere Weibchen dieser Vogelart, doch sind die männlichen Vertreter immer schon sehr selten gewesen. Umso nachteiliger und kurioser erscheint es da, dass das Gimpelmännchen unmittelbar nach der Paarung stirbt. So ist es im Grunde nicht verwunderlich, dass diese komplizierte und anmutige Vogelart bereits vom Antlitz dieser Welt verschwunden schien. Doch dieses letzte Exemplar, meine Damen und Herren, beweist, dass es noch Hoffnung gibt für die Gimpel. Nur er kann seine Art nun retten.“

Doch wer rettet dieses monumentale Naturschauspiel für die Nachwelt? Dafür kann nur einer in Frage kommen: Regie-Genie Florian Reifentuhl (Michael Bluhm). Deshalb wird der renommierte Filmpreisträger von dem exzentrischen Mäzen Makarios Katzanzakis (Stephan Wenzel) angeheuert, den letzten



Der begehrteste Vogel der Welt - Stephan Wenzel und der Gimpel Szenefoto

männlichen Gimpel aufzuspüren und bei seinem legendären Paarungsakt zu filmen.

Reifenstuhl bekommt für dieses Unterfangen ein auserlesenes Team zur Seite gestellt: Der ins Klosterexil geflüchtete aber beste Kameramann der Welt Luke Schottmann (Alexander Gaudl); der introvertierte

doch unvergleichliche Tontechniker Tranquillo Acostare (Andreas Sommer); Naturforscher und Hobbyornithologe Peter Reithel (ebenfalls Stephan Wenzel); der Unglaubliche Hans (Peter Kraupel) und der Praktikant Uwe Grabowski (Janine Witzig). Sie machen sich auf, für die Menschheit festzuhalten, wie der

Gimpel sich selbst vor dem Aussterben rettet. Oder doch nicht?

Nach „Plan A oder Plan B“ lieferte die Gruppe „acht augen“ mit „Rettet den Gimpel“ erneut ein kleines humoristisches Meisterwerk des Studentenfils ab.

Unter der Regie von Thilo Neubacher, in Co-Autorenschaft mit einigen Darstellern und Crewmitgliedern und einem immensen Inszenierungsaufwand, entstand in anderthalb Jahren ein fantasievoller Klamauk in Spielfilmlänge, der in allen Genres zu Hause zu sein scheint. Dabei drückt eine Hommage der anderen die Klinker in die Hand und wir erleben ein mit viel Wortwitz und Liebe fürs Detail kreiertes Abenteuer, das nicht einmal vor Musical-Einlagen und konsequent inkonsequenter Dramatik zurückschreckt.

So könnt ihr Zeuge des epischen Tanzes der Geburtenratte mit der Sterberatte werden und sehen wie der gehörnte Steinklump zum öffentlichen Ärgernis wird, von einem zwangswise vegan lebenden Elch und der Transspezialität eines Bären ganz zu schweigen. Weshalb aber



der Kameramann von Albträumen geplagt wird, ob Uwe ohne Mutti zurecht kommt, was der Mäzen wirklich im Schilde führt und ob der Gimpel seine Art vor dem Aussterben retten kann, müsst ihr selbst herausfinden.

Nach den beiden erfolgreichen Vorführungen im August, gibt „acht augen“ erneut zwei Vorstellungen ihres neuesten und vielleicht letzten Werks: am 15. Oktober um 20 Uhr in der Festung Mark in Magdeburg und am Sonntag dem 25. Oktober um 19 Uhr in der cinématèque in Leipzig. Allen Freunden des Studentenfils und Liebhabern des mutigen und dennoch massentauglichen Kinos sei „Rettet den Gimpel“ wärmstens ans Herz gelegt. **Knut Holbein**

Anzeige - Jobangebote

TEAM esprit



Du hast Profil?

Dann melde Dich! Für unsere Kunden und Projekte suchen wir engagierte Servicekräfte, Hostessen und Promoter.

www.team-esprit.de oder
Telefon: (0341) 21 54 75 0

Zwischen Schlüpfern und Gefühlen

Junge Erziehungswissenschaftsstudentin präsentiert ihre Bilder

Reste von Schlüpfern, Gardinen oder Klopapier kleben unauffällig auf den Bildern der jungen Künstlerin: Deborah Bergner schmückt gerne mit kleinen Utensilien ihre Kunstwerke aus. Bis Mitte November können diese in ihrer ersten Ausstellung „Chaos der Gefühle“ betrachtet werden.

Dafür schnappte sich die 20-jährige Rehabilitations- und Integrationspädagogik-Studentin der Universität Leipzig fast alle Bilder aus ihrer Wohnung im Zentrum-Ost und brachte sie in die Veranstaltungstonne der Deutschen Angestellten-Akademie am Torgauer Platz zwei.

Arbeiten in Öl und Acryl sowie einige Zeichnungen aus den letzten drei bis vier Jahren lassen den Betrachter Gefühle wie Freude, Melancholie, aber auch tiefe Trauer erkennen. „Ich zeichne gerne das, was mich bewegt“, sagt Bergner. Dabei zeichnet sie vor allem impulsiv. Bergner erklärt dazu: „Spontan gemalte Bildern entstehen in einer Art und Weise, wie sie sonst nicht entstanden wären.“ Manchmal genüge es, wenn sie ein Lied höre oder ein Zitat lese. So erging es ihr zum Beispiel bei den Worten, dass man, um ein Ziel erreichen zu wollen, an einem Strang ziehen müsse. Bergner zeigt auf das braun-grüne Bild mit dem festen Strang in der Mitte und den übrigen Strängen drum herum. Da es nicht immer möglich sei am gleichen Strang zu ziehen, hat sie über den festen Strang Pauspapier

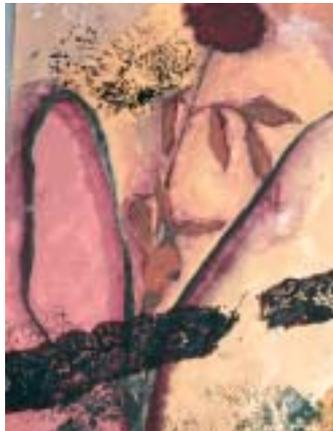


geklebt: Es symbolisiert die verschiedenen Lösungswege, die nicht immer offensichtlich sind, so Bergner.

Das Malen ist für die Studentin etwas sehr Entspannendes und vor allem auch etwas Befreiendes, wenn sie zum Beispiel mal einen schlechten Tag hat. Seit vielen Jahren zeichnet die Studentin mit den rot gefärbten Haaren: „Angefangen habe ich mit dem Zeichnen von Mangas.“ Die Pokémon-Welle habe sie zu jener Zeit erwischt. „Im Laufe der Jahre hat sich das Repertoire erweitert, da man mit Mangas nicht viel darstellen kann“, sagt Bergner. Dass auch sie sich immer weiterentwickelt, wird an ihrem Lieblingsbild deutlich. Es zeigt eine verwickelte rote Rose in einer Art Gefäß. Für sie symbolisiert es nicht nur Vergänglichkeit, sondern auch einen persönlichen Abschnitt in ihrem Leben. Sie malte es erst vor wenigen Monaten.

Mit ihrer Ausstellung möchte sie vor allem Menschen erreichen, die ähnlich fühlen oder Ähnliches erlebt haben. Doch Malerin möchte Bergner nicht werden: „Ich möchte später gerne in einer Förderschule arbeiten und den Kindern Kunstunterricht geben.“ Vor Studienbeginn absolvierte sie ein Freiwilliges Soziales Jahr in einer Förderschule mit geistig behinderten Kindern. „Ich fand es schön, dass sie einfach das gemalt haben, was sie für richtig empfanden“, sagt Bergner. Über die nächste Ausstellung denkt sie jetzt schon nach. **Franziska Böhl**
Foto links: Deborah Bergner

Ausstellung: Am Torgauer Platz 2. Montags bis freitags acht bis 18 Uhr.



Bergners Lieblingsbild Fotos: frb

Kein Laden wie jeder andere

Im Reudnitzer „Bunten Laden“ gibt es Integration und Hilfe - gratis

Der „Bunte Laden“ in Reudnitz hilft Kindern von religiös Verfolgten, Vertriebenen und Kriegsopfern bei der Integration. Für student! sprach Anne Dietrich mit den Geographiestudenten Marie Thöne und Benjamin Eichert, die dort arbeiten.

student!: Angenommen der „Bunte Laden“ wäre tatsächlich ein Laden, was würdet ihr dann dort verkaufen?

Benjamin: Einen Haufen Essen.

Marie: Syrisches Essen.

Benjamin: Syrisches, afghanisches, iranisches und kurdisches Essen! Nebenbei wird dort nämlich ein Cateringservice betrieben.

student!: Mit der Antwort habe ich jetzt nicht gerechnet! Denn der „Bunte Laden“ ist eigentlich ...

Benjamin: Für die Kinder: ein kleiner Raum, um vom alltäglichen Leben loszukommen.

Marie: Und Integrationsarbeit, die geleistet wird.

student!: Wer oder was seid ihr dabei?

Benjamin: Lehrer, Ansprechpartner, Bruder, Vater - im Fall von Marie: Mutter und Schwester.

Marie: Eine Hilfestellung eben.

student!: Wie arbeitet ihr? Habt ihr einen Plan, was zu tun ist?

Benjamin: Das eigentliche Projekt ist eine Lese- und Schreibförderung, danach wird gespielt. Wenn die Kin-

der sehr früh fertig sind, dann versuchen wir, sie zum Weiterlernen zu bewegen...

Marie: Und ihnen spielerisch Deutsch beizubringen.

Benjamin: Ich bin auch so eine Art Sportlehrer, gehe oft mit den Kindern in den Park oder auf den Spielplatz und wir tollen herum oder spielen Fußball.

student!: Das klingt fast schon gemütlich, ihr bildet eine Familie, ihr spielt ...

Benjamin: Die Herausforderung ist, so einen Haufen Kinder auf einmal zu beschäftigen.

Marie: Es sind außerdem traumatisierte Kinder. Sie sind ungeduldig, oft auch aggressiv, werden gewalttätig wegen Kleinigkeiten. Mir fällt es manchmal schwer, mich zu beherrschen, nicht selbst auszurasen und ich muss mich ermahnen, bleib' ruhig Marie!

Benjamin: Bei uns sind meistens die Familienjüngsten in der Betreuung, die zu Hause von allen Seiten Druck bekommen. Den lassen sie dann hier an den Gleichaltrigen ab und es herrscht eine starke Spannung.

student!: Was motiviert euch, weiter zu machen?

Marie: Man hat die Kinder einfach lieb. Und es ist ermutigend, Fortschritte zu sehen. Wenn sie endlich zu einem kommen und sich öffnen. Außerdem will ich der Ausländerfeindlichkeit, die sie täglich erfahren, etwas entgegensetzen.

Benjamin: Die Kinder brauchen einen - wenn man nicht da ist, entsteht eine Lücke.

student!: Was habt ihr für euch mitgenommen von der Arbeit?

Benjamin: Ich bin geduldiger geworden und fähig, mich auf Sachen zu konzentrieren, auch wenn mich herum alles explodiert. Man lernt konsequent zu sein, sonst kann man sich nicht durchsetzen.

Marie: Trotzdem finde ich es immer noch total schwierig streng zu sein. Und ich hasse es, Sachen zu begründen, die ich nicht begründen kann. Warum sie mein Fahrrad nicht benutzen sollen zum Beispiel.

student!: Was muss demzufolge jemand mitbringen, der im „Bunten Laden“ arbeiten will?

Benjamin: Geduld und ein dickes Fell. Man muss Rückschläge einstecken können, denn es braucht seine Zeit, sich zu etablieren.

Marie: Kinderfreundlichkeit - wenn man die Kinder nicht gern hat, funktioniert es nicht.

student!: Zurück zur Anfangsfrage: Wenn ihr im „Bunten Laden“ verkaufen könntet, was ihr wollt, was wäre das?

Marie: Eine heile Familie und mehr Selbstvertrauen.

Benjamin: Den Jungs würde ich einen Raum verkaufen, in dem sie einfach nur herumspringen können, ohne sich oder anderen weh zu tun. Die haben so viel Energie!



Marie und Benjamin mit einem T-Shirt vom „Bunten Laden“

Foto: ad

Happy Ope(r)n Stage

Vom Maultrommelensemble bis zum Kuschelrock - Die Oper sucht neue Talente

Die Oper Leipzig eröffnet die neue Spielzeit am 29. Oktober in diesem Jahr mit einer großen Feier für junge Besucher: der „Happy Ope(r)n Stage“

Das Publikum erwartet neben der Improvisationsshow „VierVolt“ und Künstlern der Oper Leipzig eine Party mit Klängen aus „Dirty Dancing“ und dem legendären „Studio 54“.

Einen Höhepunkt in diesem Jahr stellt der erstmals stattfindende „Ope(r)n Stage Wettbewerb“ unter dem Motto: „Oper Leipzig sucht die RisingStars“, dar. Dieser Wettbewerb ist an das Konzept der „Open Stage“, also das Prinzip der „Offenen Bühne“ angelehnt. Hierbei handelt es sich um Veranstaltungen, die verschiedensten Künstlern und Laien als Plattform für die Präsentation ihrer Darbietungen dienen sollen. Gleiches gilt für den „Ope(r)n Stage Wettbewerb“. Denn auftreten dürfen „alle, die etwas zu bieten haben, vom Maultrommelensemble bis zum Puppenspieler, vom Kuschelrock an der Gitarre bis zum Pantomimen, vom Improvisationskünstler zum Comedy-Nachwuchs“, erklärt Sonja Riedel, Presse-Mitarbeiterin der Oper Leipzig.

Das Publikum kommt der Bühne näher

Bei diesem Wettbewerb hat jeder Teilnehmer maximal sieben Minuten Zeit sein Können vor einer Jury und dem Publikum unter Beweis zu stellen. Die einzige Bedingung neben

dem Mindestalter von 16 Jahren ist der Bezug der Darbietung zu Oper, Operette, Ballett oder Musical. Dabei können sowohl die „Rising Stars“ als auch das Publikum Preise gewinnen.

Ein weiterer positiver Nebeneffekt dieser Veranstaltung sei die Beseitigung der Bereichsgrenzen zwischen Bühne und Zuschauer. So solle, laut Riedel, insbesondere das junge Publikum der 16- bis 30-Jährigen die Scheu vor Oper, Ballett und Musical verlieren.

Bewerbungen aus den Bereichen Improvisations-Theater und Tanz seien bereits eingegangen, sagt Riedel.

Christine Henze

Mit einer kurzen Selbstdarstellung und Erläuterung der Darbietung sind noch bis zum 26. Oktober Bewerbungen möglich unter: risingstar@oper-leipzig.de beworben werden. Spontane Auftritte sind je nach Kapazität möglich. Der Eintrittspreis beträgt sechs Euro (mit JuniorCard) und acht Euro (ohne JuniorCard), inklusive einem Cocktail. Weitere Informationen unter: www.oper-leipzig.de.

Meldung

Autorenwettbewerb

Anlässlich des 50. Jubiläums im Juni 2010 hat das Deutsche Orient-Institut einen Autorenwettbewerb für NachwuchswissenschaftlerInnen zum Thema „Herausforderungen der deutschen Orientforschung im 21. Jahrhundert“ ausgeschrieben. Eingeladen sind Studierende des Haupt- oder Masterstudiums der Orientalistik, Arabistik, Iranistik, Politikwissenschaft, Soziologie, Ethnologie sowie der Neueren und Neuesten Geschichte, die wissenschaftliche Debatte mit ihren Ideen zu bereichern. Registrierschluss zur Teilnahme ist bereits der 25. November dieses Jahres.

Das Deutsche Orient-Institut, seit 2007 mit Sitz in Berlin, wurde im Juni 1960 gegründet und ist die älteste private wissenschaftliche Forschungseinrichtung in Europa, die sich mit dem Nahen und Mittleren Osten beschäftigt. Forschungsschwerpunkte des Instituts sind Politik, Kultur und Wirtschaft des Nahen und Mittleren Osten sowie der islamischen Welt. Mehr Informationen zum Wettbewerb und zu den Bewerbungsmodalitäten unter: www.deutsches-orient-institut.de **jse**



Werbelogo für „Happy Ope(r)n Stage“

Foto: fotolia

Fluch oder Segen - Albertina

Wenn Freunde mich erstmals in Leipzig besuchen, ist der Gang zu einem Gebäude ein Muss: Die Bibliotheca Albertina. Der Anblick der Hauptbibliothek der Universität Leipzig bleibt bei meinen Gästen dann auch selten ohne Effekt. Voller Neid müssen sie zugeben, dass ihre Unibibliothek bei Weitem nicht so schön ist.

Von der Wirkung dieses Gebäudes war auch ich beeindruckt, als ich im zu Beginn meines Studiums erstmals die Bibliothek betrat und gar nicht aus dem Staunen herauskam: Marmortreppenaufgang, überdachter Innenhof, viel Holz und eine Unmenge an Büchern. Im Vergleich damit schnitten und schneiden die Zweigstellen meiner Studienfächer auch immer schlecht ab. Diese können nur mit grauen, kargen Räumen aufwarten. Solch eine kalte Atmosphäre beflügelt mich nicht zum Arbeiten.

Aber das allein scheint es nicht zu sein, was die Albertina so besonders macht; nicht der Grund zu

Jede Universität, jede Stadt, jedes Land hat eine. Sie sind der Stolz des Bildungswesens, das kulturelle Gedächtnis ganzer Nationen. In Leipzig gibt es gleich eine ganze Horde von ihnen und seit neuestem sogar ein Exemplar, das seine Besucher selbst nachts um vier nicht vor verschlossenen Türen stehen lässt. Bibliotheken sind eine tolle Sache, nur für mein Studium haben sie überhaupt keine Bedeutung. Warum auch, steht mir doch der vermutlich größte Datenlieferant bequem von zu Hause zur Verfügung: Das Internet.

Ich studiere im fünften Semester, musste also schon genug Hausarbeiten schreiben. Und um diesen Verdacht gleich auszuräumen, ich bin alles andere als ein Lesemuffel. Ich lese gern und viel, nur eben nicht in der Bibliothek.

Die Arbeitsatmosphäre, beispielsweise in der Albertina, wirkt auf mich total demotivierend, schnell bekomme ich Kopfschmerzen, werde müde und entwickle Fluchtgedanken. Je mehr ich mich konzentrieren will, desto weniger gelingt es mir, mich von den anderen Menschen nicht ablenken zu lassen. Auch bietet mir die Bibliothek nicht die gewünschte

Flexibilität. Stoße ich in einem Buch auf einen interessanten Querverweis, muss ich mir für weitere Informationen erst umständlich ein Buch suchen, was dann wahrscheinlich nicht mal Relevantes enthält.

sein, warum ich dort so gern bin. Was ist es, was diese einzigartige Arbeitsatmosphäre schafft?

Der Versuch einer Antwort: Die durch das altherwürdige Gebäude ausgestrahlte Ruhe lädt zum Denken ein, die vielen Nischen bieten die nötige Abgeschiedenheit zum Lesen und Lernen. Ob in einer Ecke im Keller, an der Brüstung zum Innenhof oder aber im großen Lesesaal - wohl jeder findet hier den Ort zum Denken, Lesen, Schreiben.

Die Albertina ermöglicht aber noch etwas. In unmittelbarer Nähe zum Geisteswissenschaftlichen Zentrum schafft sie Begegnung und Austausch mit Kommilitonen und Freunden, die ebenfalls dort arbeiten. Beim Gang durch die Bibliothek treffe ich immer bekannte Gesichter. Geflüsterte Begrüßungen zwischen den Regalen, ein kleiner Plausch im Treppenhaus, ein Kaffee in der Cafeteria sind da vorprogrammiert.

Für mich ist die Albertina ein Ort, wo der Elfenbeinturm mit dem vollen Leben kombiniert werden kann, wo ich mich in eine Ecke zum Lesen verkriechen und im nächsten Moment das Gelesene mit jemandem diskutieren kann - ein Ort der Wissenschaft. **ez**

Mehr als eine Büchersammlung

Warum die Bibliotheca Albertina fasziniert



Albertina: Himmel oder Hölle

Foto: Uni Leipzig

Aktuelle oder ältere Zeitschriftenaufsätze oder Facharbeiten lassen sich ohnehin ausschließlich oder zumindest besser auf Onlineportalen wie Jstor suchen. Onlinelexika und Suchmaschinen liefern mir sekundenschnell Informationen zu allen erdenklichen Fragen, die mir bei meiner Recherche in den Kopf kommen könnten. Und das frei Haus an meinen Schreibtisch, mein Bett oder das Sofa, auf dem ich ganz bequem meiner Arbeit nachgehen kann, ohne auf einem harten Holzstuhl sitzen und beim kleinsten Geräusch gleich befürchten zu müssen, 50 Leute zu stören. Außerdem habe ich

jetzt die Möglichkeit, mich von meiner Arbeit zu lösen oder mich ihr wieder neu zu widmen. Unabhängigkeit und Flexibilität werden doch heute ständig gefordert.

Und während sich die Kommilitonen durch den Herbstregen ins Musikerviertel kämpfen, koche ich mir lieber noch gemütlich einen warmen Tee. Mir bleibt natürlich die Freude verwehrt mit meinen extremsportartigen Marathonaufenthalten in der Bibliothek prahlen zu können, dafür habe ich dann aber auch keine Erkältung. Dennoch, geht ruhig mal in die Albertina. Die Crepes in der Cafeteria sind top. **bob**

Bekenntnis eines unbekanntenen Studenten

Über den Unsinn von Bibliotheken

Ganz anders die Arbeit am heimischen Laptop. Google-Books liefert mir mit hoher Wahrscheinlichkeit ein passendes Werk, dessen von Rechts wegen enthaltene Lücken man locker mit gesundem Menschenverstand überbrücken kann.

Und während sich die Kommilitonen durch den Herbstregen ins Musikerviertel kämpfen, koche ich mir lieber noch gemütlich einen warmen Tee. Mir bleibt natürlich die Freude verwehrt mit meinen extremsportartigen Marathonaufenthalten in der Bibliothek prahlen zu können, dafür habe ich dann aber auch keine Erkältung. Dennoch, geht ruhig mal in die Albertina. Die Crepes in der Cafeteria sind top. **bob**



Bücherfreund Tobias

Foto: privat

Schon allein der Gedanke an 13,9 Millionen Bücher lässt jedem Bücherwurm das Herz höher schlagen. Und auch Studenten, die unbedingt noch ein bestimmtes deutschsprachiges Werk für ihre Hausarbeit benöti-

gen, finden hier alles, was ihr Herz begehrt. Die Deutsche Nationalbibliothek (DNB) sammelt alle deutschsprachigen Bücher die in der Bundesrepublik erscheinen. Einziger Nachteil: Sie ist eine reine Präsenzbibliothek, das heißt, die Bücher dürfen nicht mit nach Hause genommen werden. Aber sowas ist man ja schon von anderen Bibliotheken gewöhnt. Sollte euch die Universitätsbibliothek also einmal nicht das bieten, was ihr sucht, werdet ihr hier vielleicht fündig. **student!**-Redakteurin Maria Hantschmann hat einen studentischen Mitarbeiter der DNB gefragt, wie sein Arbeitsalltag aussieht.

student!: Wie lange arbeitest du hier schon?

Tobias: Seit Februar 2008, also seit eineinhalb Jahren.

student!: Warum hast du dich bei der Deutschen Nationalbibliothek beworben?

Tobias: Ein Kumpel hat mir erzählt, dass hier studentische Hilfskräfte gesucht werden und da ich gerade auf der Suche nach einem Job war und noch nichts passendes gefunden hatte, habe ich mich direkt beworben und wurde gleich angenommen. Ging also alles recht schnell.

student!: Wie genau sieht denn dein Tätigkeitsfeld aus?

Tobias: Ich kümmere mich darum, dass die Bücher von der Ausleihe zurück in die Regal gestellt werden. Ich räume auch auf, wenn ich sehe, dass die Regale unordentlich sind und die Bücher nicht gerade ste-

hen, stelle ich alles wieder ordentlich an seinen Platz und rücke alle gerade hin. Ab und zu bin ich auch dafür verantwortlich, dass die bestellten Bücher nach vorne an die Ausleihe kommen.

student!: Was gefällt dir besonders gut an deinem Job als Mitarbeiter der DB?

Tobias: Toll finde ich es, dass ich den ganzen Tag von Büchern umgeben bin, das ist eine sehr angenehme Arbeit. Außerdem bin ich sehr unabhängig und habe niemanden, der mir die ganze Zeit genau auf die Finger guckt, was ich denn so mache.

student!: Gibt es auch negative Seiten?

Tobias: Nicht wirklich, zur Zeit ist der Baulärm von den Sanierungsar-

beiten etwas nervig, aber ansonsten kann ich mich nicht beklagen.

student!: Hast du auch ab und zu mal was mit Menschen zu tun oder immer nur mit Büchern?

Tobias: Eigentlich relativ selten. Manchmal kommen irgendwelche Touristen, die sich die Bibliothek angucken oder Schülergruppen, aber die schauen mir nur kurz über die Schulter und gehen dann wieder. Es ist eine wirklich sehr entspannte Arbeitsatmosphäre.

student!: Was ist das Besondere an deiner Arbeit?

Tobias: Ich kann mich den ganzen Tag mit Büchern beschäftigen und man findet vor allem immer wieder lesenswerte Bücher, auf die man normalerweise niemals aufmerksam geworden wäre.

Paradies für Bücherwürmer

Über entspanntes und bezahltes Arbeiten in der Deutschen Nationalbibliothek

Nachts in der Campusbibliothek

Von Schichtarbeitern und Schlafwandlern

Samstagabend auf einer WG-Party. Der banale Small-Talk mit einem Kommilitonen mündet schließlich unweigerlich in ein Gespräch über den Uni-Alltag. „Und? Referat schon vorbereitet?“ Diese unschuldige Frage trifft härter als ein Tritt in den Unterleib: Uiiiiiii! Da war doch noch was!

Seit Ende September haben Leipziger Studierende in solch prekärer Situation nun neben Wikipedia und vorgetauschter Unpässlichkeit eine echte Alternative: Ab in die Bibliothek und die Nacht durcharbeiten. In der Campusbibliothek ist es nunmehr möglich, vierundzwanzig Stunden am Tag Bücher auszuleihen, abzugeben oder direkt an Ort und Stelle zu lesen.

Grund genug für student!, das Arbeiten in solcher Atmosphäre zu testen. Den oben erwähnten Super-GAU simulierend trudele ich gegen Mitternacht vor der Bibliothek ein. Ähnlich den Sicherheitsschleusen in amerikanischen Filmen lässt sich die Tür mit der UniCard öffnen. Drinnen wartet ein Nachtwächter, der, ebenfalls filmreif, zunächst



Nachtstudent Foto: Ina Müller

meinen Studentenausweis kontrolliert, um dann mit seiner Kollegin das unterbrochene Gespräch über gesundheitliche Beschwerden fortzuführen.

Ich beginne damit, Stockwerk für Stockwerk die Umgebung zu erkunden. Um nicht als Müßiggänger entlarvt zu werden, greife ich mir ein Exemplar aus einem Stapel benutzer Bücher - ein echter Glücksgriff: „Gewalt in den Medien“ - und schaue mich um. Abgesehen von dem grellen Licht und dem unangenehmen Summen der Leuchtstoffröhren ist die Atmosphäre kaum anders als tagsüber in der Albertina.

Hier eine angehende Betriebswirtin, die eine Nachtschicht einlegt, dort ein Philosophie-Student, der gedankenverloren alle Weisheit der Welt aus seinem Kugelschreiber saugt. Nur ich versuche die Langeweile zu vertreiben, indem ich mir die Bilder in meinem Buch anschau.

Anderthalb Stunden später: Ich war zwischendurch eingeschlafen und die meisten meiner Leidensgenossen sind schon gegangen. Um wieder wach zu werden, schnappe ich draußen etwas Luft. Auf dem Rückweg in den Lesesaal fische ich ein Buch mit russischer Lyrik aus dem Regal, doch auch die Verse Puschkins können nicht verhindern, dass mir immer wieder die Augen zufallen. Eine halbe Stunde lang versuche ich gegen den Schlaf anzukämpfen, bis ich schließlich aufgebe. Den Gedichtband leihe ich noch schnell am Automaten aus und schwinde mich auf mein Fahrrad. „Nachtschicht in der Bibliothek - ganz schön und gut,“ denk ich, „- aber in diesem Semester fang ich lieber doch rechtzeitig mit dem Referat an.“ **Martin Engelhaus**

Abseits universitärer Langeweile

Literatur zum Genießen in der Stadtbibliothek Leipzig

Mehrere Etagen mit gefüllten Bücherregalen findet man nicht nur in der Albertina. Auch die Stadtbibliothek Leipzig bietet Literatur aus den verschiedensten thematischen Bereichen. Hinzu kommen CDs, Hörbücher, Filme und Spiele, die man ebenfalls in dem großen Hauptgebäude am Wilhelm-Leuschner-Platz ausleihen kann. student!-Redakteurin Katharina Vokoun hat an Ort und Stelle studentische Bibliotheksbesucher gefragt: Was gefällt Studenten an der Stadtbibliothek Leipzig?



Michael, Universität Leipzig, Bachelor Indologie, 1. Semester

In der Stadtbibliothek findet man zu einer großen Bandbreite an Themen Bücher; das reicht vom Handwerk bis zur Psychologie. In der Albertina herrscht immer so ein Trübel. Hier gibt es schöne Rückzugsräume und man kann einfach mal in Ruhe lesen.

zösisch- und spanischsprachige Bücher ausleihen. Das Angebot an Fremdsprachen-Büchern ist hier sehr groß und Romane findet man eben nicht in der Albertina.



Katrin, Universität Leipzig, Master Übersetzen, 1. Semester

Zur Unterhaltung lese ich nebenbei gern mal einen Roman. Deshalb komme ich mindestens alle zwei Monate in die Stadtbibliothek. Bedingt durch mein Studium leihe ich mir auch ab und zu ein Buch in englischer oder französischer Sprache aus.

Irma, Hochschule für Grafik und Buchkunst, Medienkunst, 1. Semester

An der Stadtbibliothek gefällt mir vor allem die große Auswahl. Ich interessiere mich vor allem für die Biografien, Zeitschriften, CDs und Filmliteratur. Tolle Reiseführer haben die hier übrigens auch. Auch die Zweigstelle in Thonberg besuche ich manchmal aber da ist vor kurzem das Dach eingestürzt. Aber kein Problem, die Stadtbibliothek liegt ja sehr zentral.



Florian, Literaturinstitut, Bachelor Literarisches Schreiben, 5. Semester

Ich bin seit fast einem Jahr in der Stadtbibliothek angemeldet und leihe mir hier vor allem Hörbücher aus. Ab und zu finde ich aber auch mal ein interessantes Buch oder einen Film. Hier in Leipzig gibt es kein Vergleichsangebot, wo man sich diese Medien ausleihen kann.



Catharina, Universität Leipzig, Bachelor Romanische Studien, 1. Semester

Ich studiere Sprachen und in der Stadtbibliothek kann ich mir fran-



Aufschiebemanöver in der neuen Campusbibliothek

1) Verstecken



Hier findest du mich nie, Diplomthema

2) Bücherwagenrennen



Sport steigert die Konzentrationsfähigkeit

3) Literaturdomino ODER Domino-Day



Das wird ein neuer Weltrekord

4) Ausleihen & abgeben, ausleihen und abgeben



Meine Scan-Bestzeit topt keiner

5) Leute beobachten



Die schreiben bestimmt auch alle Hausarbeit

6) Illegales Essen



Noch nie war Kekessen so spannend

7) Schlafen



Nur fünf Minuten!!!

8) Grüner Daumen



Mit Ihnen reden darf ich ja nicht ...

9) Zu Hause fühlen



Das nächste Mal nehm ich meinen Gameboy mit

Fotos: Jan Nitzschmann

Dreidimensional durchs 19. Jahrhundert

Geographie-Studenten erstellen 3D-Modell der historischen Innenstadt Leipzigs

Hier eine interessante Ausstellung, da eine kleine Führung und dort ein hoffentlich erhellender Vortrag – Wer sich im Jubiläumsjahr der Universität Leipzig über die Historie seiner 600 Jahre alten Bildungsstätte informieren möchte, der kann sich wahrlich nicht über das Angebot beschweren. Doch trotz dieser vielen Möglichkeiten bleibt häufig der Phantasie überlassen, wie es denn genau ausgesehen haben mag, dieses Leipzig vor einigen 100 Jahren.

Um der Phantasie ein wenig auf die Sprünge zu helfen, entwickelten 13 Leipziger Geografie-Studenten in den vergangenen zwei Semestern ein dreidimensionales Modell des universitären Leipzigs um 1800. Ziel des Projektseminars ist es gewesen, die historische Innenstadt rund um die damaligen Universitätsgebäude zu visualisieren, einen besseren Einblick in die räumliche Struktur und das Lebensumfeld des Universitätspersonals und der Studierenden zu gewähren. „Durch dieses Modell wollten wir uns vor allem kulturgeografischen Fragestellungen nähern: Wie erschafft Erinnerung die Kultur beziehungsweise den historischen Raum?“, erläutern Johann Simo-



Die Grimmische Straße in Richtung Marktplatz Grafik: Institut für Geografie

witsch und Frank Meyer, die das Projekt ihrer Kommilitonen als studentische Hilfskräfte betreut haben. In der Geographie sei, so Simowitsch weiter, der Einsatz von 3D-Modellen eigentlich eher ungewöhnlich. Meistens arbeite man hier mit zweidimensionalen Karten.

Für die Studenten bedeutete dies, dass sie sich noch vor Semesterbeginn zwei Monate lang mit dem CAD-

Programm vertraut machen mussten, mit welchem die 3D-Modelle erstellt wurden. Der Umgang mit solchen Programmen sei, laut Meyer, auch eine wichtige Zusatzqualifikation für Geografen, denn gerade in Städtebau- oder Umweltämtern werde auf derartige Programme zurückgegriffen.

Die eigentliche Arbeit im Seminar bestand anschließend darin, mit den

gewonnenen Fertigkeiten nach und nach ausgewählte Gebäudestrukturen (beispielsweise das im zweiten Weltkrieg zerstörte Fürstenhaus in der Grimmischen Straße) zu konstruieren. „Die ersten Versuche wirkten noch recht surreal – ganz ohne Fenster, Texturen, Himmel und Beleuchtung“, erklärt Frank Meyer. Später habe sich die Gruppe aber sogar an verschiedene Perspektiven versuchen können, um die fertigen Grafiken effektvoller aussehen zu lassen.

Völlig problemlos verlief die einjährige Arbeit aber dennoch nicht, wie die Seminarteilnehmerin Anett Mickel berichtet: „Es hat eigentlich fast immer Spaß gemacht, bis auf ein paar Momente, in denen man das Programm einfach verfluchen konnte.“ Sowohl die Computer als auch das Programm selbst seien durch das 3D-Modell einfach an ihre Grenzen gestoßen, so Meyer. Da das Modell alle Gebäude der historischen Innenstadt ebenso darstellen sollte wie die kleinsten Ornamente auf der Spitze der Nikolaikirche, brachten sogar zwei Studenten ihre leistungsfähigeren Privatrechner mit. Nur so konnten kurze Kamerafahrten berechnet werden.

Simowitsch: „Allein für ein hochauflösendes Renderbild muss man sich schon einen ganzen Tag Zeit nehmen um alles einzustellen und es dann noch berechnen zu lassen.“

Ob das Projekt irgendwann mal weitergeführt und eventuell auf weitere Stadtteile Leipzigs erweitert wird, können die beiden Leiter jedoch noch nicht abschätzen. Grundsätzlich hätte es aus ihrer Sicht zwar das Potential, aber aufgrund der Umstellung auf den Bachelor-Studiengang könnten derartige Projekte wohl kaum noch verwirklicht werden. Der hohe Zeit- und Arbeitsaufwand über einen Zeitraum von insgesamt 15 Monaten findet im Bachelorstudium Geographie kaum Platz.

Wichtig sei der Gruppe zunächst einmal, dass die vollbrachte Arbeit nicht einfach in einer Schublade verschwindet, betont Johann Simowitsch: „Wir wollen das gerne teilen. Wir wollen, dass es gesehen wird und man es nicht nur für sich selbst gemacht hat.“ **cd**

Eine Präsentation der Ergebnisse des Projektseminars findet am 15. Oktober um 18 Uhr in der Albertina statt. Sie ist Teil des Jubiläumsprogramms der Uni.

Anzeige

Der **Brillen-OUTLET** Store

Komplett-Brillen direkt vom Importeur

Damen- & Herrenbrillen
inkl. Kunststoffgläser - gehärtet und superentspiegelt.
Stärke: +1,00 bis +2,00 Dioptrien und -1,00 bis -4,00 Dioptrien

49,- Gleitsicht: 159,-	69,- Gleitsicht: 179,-	89,- Gleitsicht: 199,-
---------------------------	---------------------------	---------------------------

Marken-Brillen
inkl. Kunststoffgläser - gehärtet und superentspiegelt.
Stärke: +1,00 bis +2,00 Dioptrien und -1,00 bis -4,00 Dioptrien

109,- Gleitsicht: 219,-	129,- Gleitsicht: 239,-	149,- Gleitsicht: 259,-
----------------------------	----------------------------	----------------------------

oder wahlweise Markengläser mit **40% Rabatt**

www.brillenoutlet.de

Im Sonnenpark
Telefon: (0341) 2305140
Franzosenallee 6a • 04289 Leipzig

Im Löwenpark
Telefon: (0341) 2256495
Merseburger Str. 257 • 04178 Leipzig

Montag bis Freitag 9 - 18 Uhr • Samstag 9 - 14 Uhr

Wieso, Weshalb, Warum ...

... kriege ich beim Eisessen Kopfschmerzen?

Frei nach dem Motto: „Dumme Fragen gibt es nicht!“ lässt sich student! in dieser Rubrik alltägliche Sachverhalte von Leipziger Wissenschaftlern erklären. In dieser Ausgabe erklärt Beate Raßler, wie es zum Eiskrem-Kopfschmerz (ice cream headache) oder Hirnfrost (brain freeze) bezeichnet. Der meist stechende Schmerz ist gewöhnlich im mittleren Stirnbereich lokalisiert, kann aber auch einseitig in der Stirn-, Augen- oder Schläfenregion auftreten. Er beginnt wenige Sekunden nach Kontakt kalter Speisen mit dem Mundinnenraum, erreicht nach etwa 30 Sekunden sein Maximum und flaut dann ebenso schnell wieder ab. Allerdings sind Verlauf und Lokalisation der Schmerzattacken variabel.

Die Schleimhäute in Mundhöhle und Rachen sind dünn und sehr gut durchblutet. Blutgefäße können auf zahlreiche Einflüsse reagieren, unter anderem auch auf thermische Stimuli. Auf lokale Kältereize antworten sie mit Verengung, auf Wärme mit Erweiterung. Gelangen gefrorene Substanzen in die Mundhöhle, löst dies eine Gefäßverengung an

den betroffenen Stellen aus. Verschwindet der Kältereiz durch Verschlucken oder Erwärmung der kalten Nahrung, werden die Gefäße reaktiv erweitert und zwar stärker als vor dem Kältereiz, um durch die Mehrdurchblutung das entsprechende Areal wieder zu erwärmen.

Sowohl die thermischen Reize als auch die Änderungen der Gefäßweite, insbesondere Erweiterung, können die in Mund- und Rachen-schleimhaut vorkommenden Temperatur- und Schmerzsensoren erregen. Deren aufsteigende Nervenfasern gehören zum Nervus trigeminus, dem fünften Hirnnerven, dem wichtigsten sensiblen Nerv im Kopfbereich. Die Erregungen in einzelnen Ästen des Trigemini können bei ihrer Weiterleitung zum Gehirn auf räumlich benachbarte Nervenfasern übertragen werden. Damit wird der Schmerz in deren peripherem Versorgungsgebiet empfunden und nicht dort, wo er ausgelöst wurde („übertragener Schmerz“).

Auch eine Verengung der Hirngefäße wird im Zusammenhang mit dem Kältekopfschmerz diskutiert. Mittels Doppler-Ultraschalluntersuchung konnte an einzelnen Personen ein Zusammenhang zwischen Abnahme der Hirndurchblutung und Auftreten der Kopfschmerzen nachgewiesen werden. Das Gehirn besitzt selbst keine Schmerzsensoren. Schmerzen im Schädelinneren werden über schmerzempfindliche Nervenfasern an den Blutgefäßen ver-



- 1958: geboren in Leipzig
- 1977-83: Studium der Humanmedizin an der Universität Leipzig
- 1983: Approbation als Ärztin in Leipzig
- 1988: Promotion an der Universität Leipzig
- 2002: Habilitation an der Universität Leipzig

mittelt. Durchblutungsstörungen spielen auch bei der Entstehung der Migräne eine Rolle, und es konnte gezeigt werden, dass Migränepatienten häufiger unter „Eiskrem-Kopfschmerz“ leiden als Kontrollpersonen.

Obwohl die Schmerzattacken unangenehm sind, sind sie nicht behandlungsbedürftig. Hilfreich sind Maßnahmen wie das Anpressen der Zunge ans Gaumendach, um den Kältereiz abzuschwächen, oder Eis einfach langsam zu genießen.

Per Pflanzflash zum Uni-Jubiläum

Pflanzaktion „600 Bäume für 600 Jahre“ geht in die Zielgerade



Auftaktpflanzung im Schwanenpark Goethestraße Foto: Sven Jaros



Uni-Rektor Häuser Foto: sj



Schild an Häusers Robinie Fotos: sj



Baum des Fördervereins Foto: ts

Ein Mann soll in seinem Leben bekanntlich drei Dinge tun: ein Haus bauen, einen Sohn zeugen und einen Baum pflanzen. Familienplanung und Hausbau werden häufig umgesetzt, doch Letzteres fällt oft unter den Tisch. Ein Leipziger Student jedoch kann nicht nur für sich selbst behaupten, in seinem Leben schon einen Baum gepflanzt zu haben. Er ermöglicht dies mehreren hundert anderen Menschen ebenfalls.

Thomas Seifert und der Verein Studierende 2009 e. V. riefen zum Universitätsjubiläum das studentische Projekt „600 Bäume zum 600. Jubiläum der Universität Leipzig“ ins Leben. Unverhofft schnell waren prominente Schirmherren gefunden: Bundesumweltminister Sigmar Gabriel, Bundesumweltminister a. D. Klaus Töpfer sowie Landtagsmitglied Johannes Lichdi waren begeistert von dem Projekt.

Die Gründer bauten mit ihrem Konzept auf der Idee des obigen Sprichwortes auf und setzen mit der Vergabe von Baumpatenschaften einen zukunftsreichen Gedenkstein zum Universitätsjubiläum. Dabei stehen 600 Bäume symbolisch für jedes Jahr in der Geschichte der Alma Mater. Geplant sind jedoch viel mehr Bäume, denn neben der Pflanzung von Starkbäumen im gesamten Stadtgebiet sowie im ehemaligen Universitätswald im Oberholz in Großpösna, entsteht durch die Pflanzung von Setzlingen in Großzossen ein Mischwald, der sozusagen zum Jubiläumswald der Universität wird.

Zehn Setzlinge für fünf Euro

Die Setzlinge werden am 14. November bei einem Pflanzflash, wie Thomas Seifert die Aktion taufte, in die Erde gesetzt. Hierbei sollen vor allem Studenten zum Zuge kommen, einen Eigenbeitrag zum Universitätsjubiläum zu leisten. Denn mit einer Spende von fünf Euro kann die Patenschaft für zehn Setzlinge übernommen werden. Damit können Studenten nicht nur einen großen Beitrag für ihre Umwelt leisten, sondern auch der Universität ein Geschenk zum Jubiläum machen.

„Die Aktion ist ideal für alle, die nicht nur über die Dinge reden, son-

dern aktiv werden wollen“, meint Seifert. In der Praxis ist die Pflanzung folgendermaßen geplant: Die Studenten fahren zusammen nach Großzossen, zu zweit wird die Pflanzung eines Setzlings übernommen - einer am Spaten, der andere setzt den kleinen Baum in die Erde. So sollen im Minutentakt die Bäumchen gepflanzt werden, bisher sind knapp 3000 sicher. Bei dieser Zahl ist es kein Wunder, dass Seifert in Anlehnung an einen Flashmob der Aktion den Namen „Pflanzflash“ verlieh. Daran teilhaben können etwa 70 Studierende.

Schon 44 Starkbäume in der Stadt gepflanzt

Schon jetzt hingegen kann man die Starkbäume in ganz Leipzig bewundern; 44 sind es mittlerweile im Stadtzentrum; 100 sollen es werden. Der erste Baum wurde Ende April im Schwanenpark an der Goethestraße gepflanzt. Universitäts-Rektor Franz Häuser übernahm diese erste Patenschaft, für eine Robinie, und griff dabei selbst zum Spaten. Auch am Geisteswissenschaftlichen Zentrum (GWZ) in der Beethovenstraße sowie in der Grimmischen Straße direkt vor dem Universitätsgebäude wurden Bäume gepflanzt. Besonders gut zu erkennen sind die Neupflanzungen an der nebenstehenden Holzstele mit einem Schild, auf dem der Name des Baumpaten eingraviert ist. Sie werden auch noch nach Jahrzehnten an die Aktion erinnern. Die stadtypischen Bäume und Setzlinge stammen übrigens alle aus Baumschulen in der Region.

Erstaunlich am Projekt „600 Bäume zum 600. Jubiläum“ des 28-Jährigen ist auch, dass mit einem sehr geringen finanziellen Potenzial ein für die ganze Stadt sichtbares großes Produkt mit Langzeitwirkung entsteht. Sicher auch deshalb konnten so viele positive Stimmen, die prominenten Schirmherren und die Kooperationspartner gewonnen werden. „Alle traten uns stets aufgeschlossen und rundum positiv entgegen“, erzählt Thomas Seifert stolz, „und es war immer wieder schön, zu sehen, welche tolle Energien bei dem Projekt entstanden sind, wie immer wieder alle an einem Strang gezogen haben.“

Auch wenn das Projekt zum 31. Dezember dieses Jahres ausläuft, sei es durchaus denkbar, dass die Idee im kleineren Rahmen weitergeführt werde, erzählt Seifert. Gern würde er es auch sehen, wenn andere seinem Beispiel folgen, ob mit der Jubiläumsidee oder einfach damit, Städte und Landesregierungen zu mobilisieren, durch solche Aktionen den Bürger mitwirken und die Städte grüner werden zu lassen. In Leipzig ist für März/April noch ein Pflanztermin geplant, bei dem

alle Patenbäume gepflanzt werden, die man in diesem Jahr nicht mehr geschafft hat. Abschließend wird es am 25. April, am Tag des Baumes, eine Abschlussfeier für alle Paten, Spender und Mitwirkende geben. „Es wäre auch sehr schön, wenn der symbolische Wert des Projektes weitergetragen würde und weiterhin für jedes Jahr Universitätsgeschichte ein Baum gepflanzt würde“, wünscht sich Seifert.

Angehörige der Universität hat Thomas Seifert, der heute für sein

Engagement den Wolfgang-Natonek-Preis erhielt, schon inspiriert. Nicht nur plant die wirtschaftswissenschaftliche Fakultät ein Bepflanzungsprojekt für den Campus-Innenhof am Augustusplatz, auch verschiedene andere Fakultäten haben schon angefragt, außerhalb des Projektes „600 Bäume zum 600. Jubiläum“ auf eigenen Liegenschaften Bäume pflanzen zu dürfen.

Katrin Tschernatsch

Mehr Informationen unter: www.600baeume.de

Anzeige



**SMART
START**
Coaching für technologieorientierte Gründer





GROSSE SPRÜNGE MACHT MAN NICHT ALLEIN.

Start-ups aus technologieorientierten Branchen landen in Leipzig richtig. Denn BIC-Coaching sorgt dafür, dass sich gute Ideen hier optimal entfalten. Mit professioneller Unterstützung bei Businessplanung, Finanzierung und Kontakten.

Jetzt landen! Im BIC Leipzig.

www.smart-start-leipzig.de | www.bic-leipzig.de

Freie Körperkultur für die Wissenschaft

Zehn Fragen an:

Volker, Aktmodell für Kurse zum Figürlichen Zeichnen an der HGB

Konzept- und Medienkunst versus Neue Leipziger Schule - Beim aktuellen Streit, der im August an der Hochschule für Grafik und Buchkunst (HGB) ausgebrochen ist, geht es auch um deren zukünftige Ausrichtung (siehe Seiten 1 und 2). student!-Redakteur Martin Engelhaus hat sich mit Volker Nüske unterhalten, der bei seiner Arbeit als Aktmodell den klassischen Ansatz der Leipziger Schule regelmäßig am eigenen Leib erfährt.

1 student!: Volker, du arbeitest als Aktmodell an der HGB, wie bist du zu diesem Nebenjob gekommen?

Volker: Alles fing damit an, dass mir bei einem anderen Nebenjob ein Kollege erzählte, dass bei der HGB Aktmodelle gesucht werden. Aus Scherz hatte ich zwar gesagt, das könnte ich machen, aber wirklich beworben habe ich mich erst, als meine Schwester an der HGB anfang und mir erzählte, dass dort immer noch Aktmodelle gesucht werden. So kam es dann dazu. Meine Freunde haben mir auch dazu geraten aufgrund meiner leicht exhibitionistischen Ader, die ich wohl haben soll (lacht).

2 student!: Was war denn das für ein Gefühl, sich zum ersten Mal splitternackt vor wildfremde Menschen zu stellen?

Volker: Naja, im ersten Moment war ich schon etwas steif und auch ein wenig überfordert von der Situation, aber ich wusste, es gibt kein Zurück mehr und habe mich dann einfach nackt vor die Studenten gestellt. Eigentlich war es nur am Anfang komisch, als ich nackt zu meinem Platz ging. Als ich auf dem Podest stand, ging es dann.



In Posen wie dieser muss Volker oft Stunden ausharren, mit nur wenig Bewegungsfreiraum

Foto: privat

3 student!: Hat sich die Nervosität mit der Zeit gelegt?

Volker: Ja, es hat schon ein paar Mal Aktstehen gebraucht, aber mittlerweile ist es gar kein Problem mehr, mich da vorne hinzustellen. Ich weiß ja auch, dass die Leute, die mich zeichnen, mit dem nötigen Ernst herangehen.

4 student!: Ist diese Arbeit für dich ein Job wie jeder andere auch oder etwas Besonderes?

Volker: Im Prinzip mache ich das wie jeden anderen Nebenjob. Aber es ist schon schöner, weil man mit den Leuten auch jederzeit ins Gespräch kommen kann. Und auch die Atmosphäre ist lockerer, als bei anderen Nebenjobs, die ich bisher gemacht habe.

5 student!: Haben sich aus dieser Tätigkeit auch Freundschaften oder gar mehr mit den Studenten entwickelt?

Volker: Nein, aus dem Aktzeichnen direkt hat sich so etwas nie ergeben. Die Leute mit denen ich beim Aktzeichnen oder auch danach zu tun hatte, kannte ich meist vorher schon.

6 student!: Hast du das Gefühl, während des Malens eher als Kunstobjekt wahrgenommen zu werden denn als Mensch?

Volker: Es ist ja ein Übungsprozess für die Studenten, weshalb sie mich eher als Objekt wahrnehmen, an dem sie das figürliche Zeichnen lernen. Im Prinzip malen sich mich nicht als Menschen sondern als Modell, das sie

eben auch brauchen, und das ist ok so.

7 student!: Beim Zeichnen ist auch der Professor dabei. Kommen denn von seiner Seite oder von Seiten der Studenten Kommentare bezüglich deines Körperbaus, die sich dir besonders eingepreßt haben?

Volker: Naja, es kommen schon öfter Kommentare. Häufig fragen die Leute, wenn sie das erste oder zweite Mal dabei gewesen sind, ob ich denn Sport treibe. Oft gibt es auch Anspielungen auf den Körper, was aber so gut wie nie unangenehm ist. Manchmal werden bestimmte Muskelpartien gezeichnet und die Studenten freuen sich, wenn diese explizit zu sehen sind. Aber es ist jetzt nicht so, dass da unerhörte Dinge zu Tage treten.

8 student!: Wie reagieren denn Menschen mit denen du dich unterhältst, wenn sich im Laufe des Gesprächs herausstellt, dass du als Aktmodell arbeitest?

Volker: Mittlerweile ist dieser Nebenjob für mich ganz normal geworden, aber am Anfang war das auch für mich selbst etwas ziemlich Exotisches. Auch jetzt merke ich es im Gespräch mit Leuten immer noch, dass es ziemlich der Bringer ist, Aktmodell zu sein. Die meisten können sich es gar nicht vorstellen, wie das ist, nackt vor anderen Menschen zu stehen. Es ist eben etwas Seltenes und deswegen auch etwas Interessantes.

9 student!: Denkst du, dass dieser Job dir auch in gewisser Weise mehr Selbstvertrauen gibt?

Volker: Ich weiß jetzt nicht, ob ich gerade durch diesen Job mehr Selbstvertrauen bekommen habe, aber man geht mit gewissen Dingen lockerer um, das stimmt schon. Mein Verhältnis zu meinem Körper ist dadurch sicher nicht schlechter geworden.

10 student!: Gab es auch peinliche Situationen?

Volker: Von der allerpeinlichsten Situation bin ich bisher zum Glück verschont geblieben, auch aufgrund des sterilen Raumes. Die Peinlichkeiten, die mir bisher so widerfahren sind, waren nur, dass ich recht müde war und eine Pose recht lange ging und ich tatsächlich beim Aktzeichnen eingeschlafen bin. Das ist schon eine komische Situation, wenn man nackt vor Leuten einfach einschläft ... Ansonsten waren die Peinlichkeiten rar gesät.

Deutsch lehren in der ganzen Welt

Deutschlehrerbörse vermittelt Kurz- und Langzeit-Jobs im Ausland - nicht nur für Lehrer

Deutsch gehört zu den drei meistgelernten Fremdsprachen der Welt. Um den Deutschunterricht in anderen Ländern mehr mit Muttersprachlern zu besetzen, hat das Medienunternehmen Medfux in Zusammenarbeit mit dem Verein „Deutsche Sprache“ ein Internetportal geschaffen. Dieses vermittelt zwischen Institutionen in der ganzen Welt und jungen Deutschen, die gern für eine bestimmte Zeit ins Ausland gehen wollen. Die Seite wurde 2007 zur Probe freigeschaltet.

Als „offizieller Förderer der deutschen Sprache“ wollte Tobias Mindner, Gründer des Medienunternehmens Medfux, ein einfacheres Verfahren für die Vermittlung der deutschen Sprache im Ausland unterstützen. „Viele ausländische Sprachlernzentren suchen junge

Menschen, die die deutsche Sprache in der Alltagskommunikation vermitteln“, erklärt Mindner den Ausgangspunkt für die Internetplattform. Ausgebildete Deutschlehrer seien teuer und suchten außerdem meist nach einer langfristigen Stelle, die die Institutionen nicht bieten können. So kam Mindner die Idee, junge Leute, die gern für ein Praktikum oder zum Jobben ins Ausland gehen möchten, an Spracheninstitute zu vermitteln.

Auslandserfahrung für Voll- und Halbprofis

„Sofern ein gutes Sprachverständnis und Grammatikkenntnisse vorhanden sind, ist fast jeder geeignet. „Es werden nicht unbedingt

die professionell ausgebildeten Deutschlehrer oder DaF-Absolventen (Deutsch als Fremdsprache; Anm. d. Red.) gesucht, sogar Schüler können vermittelt werden,“ so Mindner.

Das Konzept bietet so eine weitere Gelegenheit, Auslandserfahrung zu sammeln und fremde Länder kennen zu lernen. Die Angebote sind meist von Universitäten, Kultureinrichtungen oder Sprachschulen aus allen fünf Kontinenten, vor allem Asien und Mittelamerika, aber auch aus Deutschland. Über die Bezahlung werden allerdings selten Angaben gemacht, darüber wird erst nach der Kontaktaufnahme gesprochen.

Wer unter den Angeboten nicht fündig wird, kann auch ein eigenes Profil erstellen, in dem die Fähigkeiten und Wünsche angegeben

werden können. Problematisch könnte dabei für den einen oder anderen sein, dass eine E-Mail-Adresse für die Kontaktaufnahme angegeben werden muss, die für jedermann frei zugänglich ist.

Lehrmaterialien als Zusatzangebote

Die Internetbörse verwaltet sich im Grunde selbst, indem zwischen beiden Parteien direkt Kontakt aufgenommen wird, ohne aktive Beteiligung von Medfux. Dadurch bleibt die Plattform zwar kostenfrei, bietet aber auch nicht den Service und die Qualität einer Vermittlungsagentur. Schlechte Erfahrungen hat es aber, laut Mindner, auf beiden Seiten bisher nicht gegeben.

Die Deutschlehrerbörse enthält noch weitere Angebote. Neben Fakten zur deutschen Sprache werden auch Lehrmaterialien angeboten. Diese entstammen allerdings keinem Lehrbuch, sondern der deutschen Lebenskultur. Man findet dort deutsche Liedtexte, Versprecher von Radiomoderatoren und klassische Gedichte.

Für Fans der deutschen Sprache bietet die Seite auch einen Link zur Aktion „Wortpatenschaft“, von der die Seite mittlerweile finanziert wird. Dort kann man für 19 Euro eine Patenschaft für sein Lieblingswort erwerben. Zertifiziert wird die Patenschaft durch eine Urkunde und den Eintrag in das öffentliche Register. Unsere Wahl wäre eindeutig: Student! Schade, leider schon vergeben ...

Katrin Tschernatsch

Suche jenes

Das Leipziger Frauenteam ist stets auf der Suche nach neuen Spielerinnen. Alter, Vorkenntnisse und Fähigkeiten, Größe und Statur sind völlig egal :) Bei Interesse melde dich bei Claudia unter 0177 589 33 16 oder 0341 350 16 45 oder per E-Mail: frauenrugby@yahoo.de.

Monopoly-Spieler gesucht!
Du ziehst hobbymäßig gern von der Badstraße zur Schlossallee? Unser Monopoly-Grüppchen sucht neue Mitspieler! Wir treffen uns in losen Abständen auf Spielrunden, alles ganz locker. Uns geht es nur um den Spaß. Wenn Du Interesse hast: 0341/2 47 30 79

Biete dieses

Er, 40 Jahre, jünger wirkend, möchte kostenlos für die Frauen Eurer Studentenparty, sonstigen Party, Eures Kaffeekränzchens usw. strippen. Lediglich um eine Beteiligung an den Fahrtkosten (von Dessau aus) wird gebeten. Nur Montag bis Mittwoch. Terminvorschläge bitte nicht zu kurzfristig! Da ich meine E-Mails nur selten lesen kann, bitte anrufen unter: 0178 436 31 36.

Engagier dich! - Anlässlich des 600-jährigen Jubiläums der Universität Leipzig und des 20-jährigen Bestehens des StuRa widmet sich die aktuelle Ausgabe von Powision, das Magazin am Institut für Politikwissenschaft, dem Thema Studentisches Engagement. Es wird sowohl über die Bedingungen und den Nutzen sowie Formen studentischen Engagements nachgedacht. Ein weiterer Teil reflektiert über Gründung und Bestehen des StuRa. Für Beiträge wurden unter anderem Peer Pasternack, Ulrich Brückling, Roland Bloch, Peter Zervakis und Georg Vobruba gewonnen. Aber auch Studierende der Universität Leipzig und anderer Hochschulen kommen zu Wort. Das Heft kann für einen Euro erworben werden. Der Verkauf findet Anfang des Semesters im Foyer des GWZ statt, die Hefte können aber auch per Mail bestellt werden. Für die Arbeit an der Ausgabe „Zu Frieden“ im kommenden Semester werden gerne noch neue Mitarbeiter begrüßt. Magazinbestellung oder Informationen: kontakt@powision.de

Ich verkaufe einen langen, enganliegenden, schwarzen Rock (Größe S/M, neuwertig) von SDL in Nadelstreifenoptik mit pinkem Flokatibesatz (unten) für 25 Euro, der super zu Highheels passt. Und passend zu Halloween verkaufe ich für 20 Euro ein schwarzes „Vampirobertheil“ aus Samt (vorne bauchfrei): Der Stoff bildet bei ausgebreiteten Armen ein Dreieck, da er auf der Rückseite bis zu den Knien reicht. Anprobe im Zentrum-Süd möglich. Bilder und

Kontakt über chefredaktion@student-leipzig.de erfragen.

Liebhaber der analogen Fotografie aufgepasst! Im digitalen Zeitalter möchte ich gern meine analoge Spiegelreflexkamera, Modell Canon EOS 500 N, verkaufen. Dazu gibt's noch ein Objektiv von Tamron (28 bis 80 mm) sowie Tragegurt und Gegenlichtblende. Preis: 80 Euro. Interessierte bitte melden unter der Telefon-Nummer: 0341/ 6 79 09 19

Verkaufe Bartisch inklusive 2 Barhocker zum Zusammenklappen für 40 Euro, einfache Ausführung, Farbe: Buchenachbildung und Silber, genau richtig für kleine Küchen. Kontakt: 0176/24 22 79 72

Verkaufe Notebook-Etui: Ideal um Deinen 15" Laptop sicher im Rucksack zu verstauen. Biete schwarzes Notebook-Etui von Hedgren, Maße 30 x 40 cm, für 15 Euro, neuwertig. Kontakt: 0172/3 41 10 82

Verkaufe vierten Band von Twilight, englisch, einmal gelesen, 5 Euro. Kontakt unter der Telefon-Nummer: 0172/3 41 10 82

Schönen Gruß

Liebes Silberhündchen! Da bist du nun zurückgekehrt an den mütterlichen Herd, back to BA. Wir vermissen Dich hier, ganz doll. Aber lass den Kopf nicht hängen, bald geht es ganz steil nach oben, in den Karrierehimmel. Und komm uns mal besuchen! Es grüßen Kanone und Springreiter

Hallo Steffen, Danke für den tollen Preis. Auch wenn Du jetzt Ärger mit dem Chef kriegst. Der hat da was falsch verstanden. Ist ja nicht so als hätte ich bei unserem Gespräch extra einen kurzen Rock angezogen. Hoffe wir können weiterhin Geschäfte machen. Deine beste Kundin

Grüße und Küsse an meine neuen (alten) Mitbewohner. Ihr seid die Besten! Und mein Zimmernachbar ist sogar noch besser, wenn er nicht gerade über Grünpflanzen stürzt. Ich freu mich auf die nächsten Monate! Anne

Jobangebote

JOBs...

...auf Mittelalter-Märkten

Wir suchen ganzjährig freundliche und belastbare Studenten, die Spaß an der Arbeit in unseren Gastro-Marktständen haben. Beschäftigung im Verkauf auf Pauschalbasis. Heureka Markt-gastronomie GmbH & Co. KG. Kontakt: Jörg Hiltmann | 01 72 . 362 69 31

Ganz was anderes

Hallo Leute. Seid ihr der Meinung, dass die Studentenschaft unbedingt erfahren sollte, wie ihr wohnt? Dann meldet euch bei mir, denn ich möchte über eure Studentenbude berichten. Ob schräg, stylisch oder geradlinige Eleganz; stellt unter Beweis, dass man auch als Student schön wohnen kann. Meldet euch unter: chefredaktion@student-leipzig.de (Betreff: Studentenwohnung)

Verlosungen

Mit der United Card zu zweit Leipzig entdecken und dabei bis zu 50 Prozent sparen: Die Karte umfasst Angebote aus den Bereichen Gastronomie, Kultur, Nightlife, Sport, Wellness und Erlebnis. student! verlost fünf United Cards. Schreibt bis zum 31. Oktober an reklame@student-leipzig.de mit dem Betreff „Gewinnspiel: United Card“. Viel Glück!

Für die Semesteranfangsveranstaltung „auftakten!“, am 22. Oktober 2009, werden 5 x 2 Freikarten verlost. Schreibt bis zum 21. Oktober 2009, bis 18 Uhr eine E-Mail-Adresse an: info@auftakten.de. Gebt als Betreff bitte euren Namen (Stadt) an. Viel Glück und viel Spaß auf der Party in der Distillery, auf der Kurt-Eisner-Straße 108a.

student! sucht Nachwuchsband

Zum neunjährigen Bestehen unserer unabhängigen Hochschulzeitung:

Wenn ihr Lust habt vor großem Publikum aufzutreten, Erfahrung mitbringt und so richtig rockt, dann meldet euch bis zum 15. November mit Hörproben unter **chefredaktion@student-leipzig.de**.

Die Party steigt am 22. Januar im FourRooms.

Wir sind gespannt und freuen uns auf Eure Einsendungen.

student!

Unabhängige Universitäts- und Hochschulzeitung für Leipziger Studenten
Lessingstraße 7
04109 Leipzig
Fon/Fax: 03 41/9 62 77 62
online: www.student-leipzig.de

Auflage: 10.000 Stück
Herausgeber: student! e. V. - vertreten durch die Vereinsvorsitzenden
Geschäftsführerin: Eva-Maria Kasimir

Chefredaktion (V.i.S.d.P.):
Elisabeth Zschache
Jessica Seidel (Stellvertretung)

Redaktion:
Martin Engelhaus, Franziska Böhl, Robert Briest (Politik); Katharina Vokoun (Lifestyle); Jessica Seidel, (Kultur); Maria Hantschmann (Thema); Christian Doring (Wissenschaft); Katrin Tschernatsch (Service); Ina Müller, Martin Schöler (Visuelles)

Anzeigen und Vertrieb:
Claudia Metzner,
(reklame@student-leipzig.de)

Druck:
Suhler Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, Suhle

Geschäftsbedingungen:
Zurzeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 6 vom 01.01.2008. Alle Rechte und Irrtum vorbehalten. Die Zeitung und die in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Nachdruck oder Vervielfältigung (auch auszugsweise) ohne Genehmigung des Herausgebers sind mit Ausnahme der gesetzlich zugelassenen Fälle verboten. Die Redaktion behält sich das Recht auf Veröffentlichung und Bearbeitung von unverlangt eingesandten Manuskripten und Fotos vor und übernimmt keinerlei Haftung. Namentlich gekennzeichnete Beiträge entsprechen nicht unbedingt der Meinung des Herausgebers oder der Redaktion. Erfüllungsort, Gerichtsstand und Vereinsregister ist Leipzig. Die Zeitung erscheint monatlich außer in den Semesterferien und ist kostenlos.

Die nächste Ausgabe erscheint am 11.11.09
Anzeigenschluss ist der 02.11.09
Kleinanzeigenschluss am 02.11.09
Redaktionsschluss am 29.10.09

Kleinanzeige (kostenlos)
student!- Lessingstrasse 7 - 04109 Leipzig

Auftraggeber

(nur für redaktionelle Zwecke)

Name:
Straße:
PLZ/Ort:
Tel.:
E-Mail:

Anzeigentext:

(Bitte Tel. und/oder E-Mail-Adresse mit angeben)

Veröffentlichung unter

- Schönen Gruß
- Herzenssache
- Wohnen hier und da
- Biete dieses
- Suche jenes
- Ganz was anderes



WANTED

Verstärkung für das student!-Team

- Wer?** Studenten aller Fachbereiche
- Was?** aufgeschlossen
kreativ
lernwillig
- Warum?** Erfahrungen in journalistischer Tätigkeit sammeln
nette Leute kennenlernen
Layoutprogramme anwenden
- Wann?** 21. Oktober 2009, 19 Uhr
28. Oktober 2009, 19 Uhr
- Wo?** Lessingstraße 7, in der Villa 3. Stock
04109 Leipzig



**In jedem von Euch steckt
ein student!**